Donnerstag, 23. September 1926
8. Jahrgang. Nummer 221

Arbeiter-Zeitung

für Schlesien und Oberschlesien

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis wöchentlich 0,50 Mk., monatlich 2,25 Mk. Einzelnummer 10 Pfg. Durch die Post bezogen monatl. 2,25 Mk., unter Streifband 2,50 Mk. Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 12 Pfg., Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 6 Pfg. Reklamepreis: Die 8 gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum im Text 70 Pfg. — Schluß der Inseraten-Annahme in der Haupt-Expedition morgens 8 Uhr; in den Filial-Expeditionen am Tage vorher bis spätestens abends 6 Uhr.

Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale

Mit den Beilagen: „Der Rote Stern", „Der Kommunistische Gewerkschaftler", „Rote Solidarität", „Die Kommunistin", „Der junge Kämpfer", „Proletarisches Feuilleton", „Wirtschaftl. Rundschau"

Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptexpedition: Breslau 10, Trebnitzer Str. 50, Telephon Ring 8837. Postscheckkonto: Breslau 544. Filial-Expeditionen: Gleiwitz, Pfarrstr. 8/10, Tel. 495. Waldenburg, Cochiusstr. 6, Tel. [illegible]. Görlitz, Gunitz 6, Tel. 2884. Liegnitz, Dänemarkstr. 40. Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends. Redaktion: Breslau, Trebnitzer Straße 50, Tel. Ring 8837. Sprechzeit der Redaktion: Montag, Mittwoch, Freitag mittags v. 12—1, Dienstag, Donnerstag, Sonnabend abends v. 6—7 Uhr. Gerichtsstand am Hauptverlagsort Breslau.

Wer trägt die Blutschuld?

Sofortige Amtsenthebung von Kleibömer und Friedendorff beantragt

ab. Breslau, 23. September.

Die „Arbeiter-Zeitung" und die Kommunisten sind die Schuldigen, kreischt die „Schlesische", die „Tagespest" macht (wer lacht da nicht) die „Langmut der Polizei gegenüber den radikalen Elementen" für die Ereignisse verantwortlich, das Organ der Handelsherren und Inflationsschieber, die „Breslauer Zeitung", behauptet, die sich „im Hintergrund haltenden Aufwiegler" hätten das Blutbad heraufbeschworen; ähnlich, wenn auch etwas verschwommen, sagt das auch die „Volkswacht", die sich nicht scheut, dem früheren Arbeitslosenrat die Verantwortung für den blutigen Dienstag aufbürden zu wollen. Von der „Tagespest" bis zur „Volkswacht" krampfhaftes Bemühen, die Polizei reinzuwaschen, die Tatsachen zu vertuschen und die Arbeitslosen und ihre Führung als die Schuldigen zu denunzieren.

Doch hören wir zunächst mal, wie die „Breslauer Zeitung" den Verlauf der Ereignisse schildert; das edle Blatt schreibt:

> Der Zug bewegte sich durch die Herrenstraße nach dem Vorplatz der Elisabethkirche. Der Ring war, wie am Blücherplatz, durch eine Beamtenkette abgesperrt. Die Erwerbslosen versuchten sich kurz nach fünf Uhr auch hier Durchgang zu verschaffen, um vor dem Rathause, wo sich eine Deputation aus ihrer Mitte befand, zu demonstrieren. Die Absperrungskette der Polizeibeamten versuchte zuerst die Menge mit vorgehaltenen Gummiknüppeln in die Oberstraße und Nikolaistraße zurückzudrängen. Als dies nichts half, wurde von den Knüppeln Gebrauch gemacht und eine Abteilung berittener Schupo zog blank. Die Menge ging nun ihrerseits zum Angriff über und bewarf die Beamten mit Steinen. Erst jetzt zogen die Polizeibeamten ihre Pistolen und gaben drei Schreckschüsse in die Luft ab. Ein großes Durcheinander entstand, der größte Teil der Menge behielt die drohende Haltung der Polizei gegenüber bei. Auch weiterhin wurden Steine geworfen. Wie erzählt wird, sollen von dem Gerüst des Eckhauses Nikolaistraße-Herrenstraße drei Schüsse gegen die Polizei abgegeben worden sein. Da die blinden Schüsse nichts halfen, mußten die Beamten, von denen ein jeder einzelne schwer bedroht war, in die Menge scharf schießen. Die Leute flüchteten in die Haustore und die umliegenden Straßen.

So viel Behauptungen, so viel Lügen, in die aber doch einige Körnchen Wahrheit gestreut sind. Richtig an der Darstellung ist nämlich eins: Die Polizei „befürchtete", daß ein Teil der Demonstranten, die zur Oberstraße strömten, in die Zone der dreimal geheiligten Bannmeile dringen könnte. Diese Besorgnis war das Signal zum Angriff gegen die Erwerbslosen, kaum hatten einige Arbeitslose den Fuß auf die Oberstraße gesetzt, da eröffnete die Schupo die Schlacht und ging mit Gummiknüppeln und vorgehaltenen Revolvern den Arbeitslosen entgegen. Diese Tatsachen kann selbst der gerissene Rabulist des Handelsblattes nicht völlig weglügen. Er muß zugeben, daß die von ihm behaupteten Tätlichkeiten der Arbeitslosen erst begannen, als von dem Gummiknüppel Gebrauch gemacht wurde.

*

Rechtfertigt nun — selbst vom Prestigestandpunkt des kapitalistischen Staates gesehen — die Befürchtung, daß einige hundert Arbeitslose an die Grenze der Bannmeile gelangen konnten, die Anwendung von rohester Gewalt gegenüber Wehrlosen? Mußte nicht jeder sich seiner Verantwortung bewußte Beamte sagen, daß der Gebrauch der Gummiknüppel und Revolver unvermeidlich eine blutige Katastrophe zur Folge haben muß? **Oder glauben die Herren vom Polizeipräsidium, wie die Berichterstatter der Bürgerpresse, daß die Arbeitslosen Hunde sind, die verpflichtet wären, nach erhaltener Prügel den Schwanz einzuziehen und sich heulend davonzutrollen?**

Gewiß wäre es „weiser" gewesen, wenn die Demonstranten, als sie die provokatorische Absicht der Polizei erkannten, auseinandergegangen wären; aber der Mensch, vor allen Dingen der hungernde Arbeitslose, ist nun einmal nicht in jedem Augenblick der bürgerlichen Staatsweisheit voll, er hat nicht wie Herr Spitzer von der „Breslauer Zeitung" Tinte, sondern Blut in den Adern, und dieses Blut kocht, wenn geprügelt wird.

Wir wiederholen daher die Behauptung, daß diejenigen, die an der Oberstraße vom Lastauto sprangen, Gummiknüppel, Säbel und Revolver zogen, die Urheber der blutigen Katastrophe sind, sie haben die Lunte in ein Pulverfaß gelegt. Der Schutz der vermeintlich gefährdeten Bannmeile stand ihnen höher als das Leben der Arbeitslosen.

Die Bannmeile war in Gefahr, ein Grund für die bürgerliche Presse einschließlich der „Volkswacht" die Anwendung von Gewalt aufzuheißen. Die Bannmeile — nu, wenn schon? Wäre das „warme Herz" des Oberbürgermeisters gebrochen, wenn der Ring nach Jahren einmal wieder von den Schritten der Arbeitslosen widergehallt hätte? Haben nicht in den Jahren 1918 bis 1920 Hunderte ähnlicher Arbeitslosendemonstrationen auf dem Ringe stattgefunden, die ohne jede Störung verliefen?

Man nenne uns die Arbeitslosendemonstration am Ringe, bei der auch nur eine Fensterscheibe des Rathauses entzweigegangen ist. Vielleicht — das wollen wir nicht bestreiten, wäre die Ruhe des berühmten Breslauer Schnarchers, des zweiten Bürgermeisters Dr. Herschel, durch den Anblick der Erwerbslosen ein wenig unterbrochen worden. Sonst aber wäre durch ein Eindringen der Arbeitslosen in die Bannmeile kein Schaden entstanden.

Ferner stellen wir fest, daß die Schießereien nicht an der Grenze der Bannmeile sondern hinter derselben stattfanden, die Verwundeten lagen nicht in der Oberstraße, sondern am Elisabethplatz und in der Herrenstraße.

Die durch die Schüsse der Schupo getötete Elisabeth Laske fiel, wie die von uns in Augenschein genommene Blutlache an der Türe der Elisabethkirche beweist, weit hinter der Grenze der Bannmeile, acht Meter entfernt von der Herrenstraße. Bei der Masse der Erwerbslosen bestand keine Absicht, nach dem Ringe zu dringen; nur die überhitzte Phantasie der Schupooffiziere glaubte die Bannmeile in Gefahr. Und deshalb die Schießerei mit dem Ergebnis: Eine Tote und elf Verwundete. **Und das acht Jahre nach der deutschen Revolution und zwanzig Jahre nach den Vorgängen am Striegauer Platz, bei denen dem Arbeiter Biewald die Hand abgehackt wurde.**

*

Der „Kulturboden der abgehackten Hand", so nannte ein bürgerlich-radikaler Schriftsteller damals im „Roland von Berlin

Stresemanns imperialistische Programmrede

„Wir fordern Kolonien"

(Eig. Drahtb.) Berlin, 23. September.

In der Rede, die Reichsaußenminister Stresemann in der deutschen Kolonie in Genf über die Ziele der deutschen Politik gehalten hat, hat er nicht mehr und nicht weniger als das Programm des deutschen Imperialismus entwickelt. Nachdem er den deutsch-österreichischen Zusammenschluß gefordert hatte, erklärte er:

> **„Wir haben bewiesen, daß wir Kolonien zu erhalten verstehen, deshalb fordern wir ferner Kolonien für uns. Wir haben in Genf dafür gekämpft, daß die Besetzung des Rheinlandes aufgehoben wird. Wir hoffen, die Befreiung des Saargebietes, das so schnell wie möglich zu seinem Vaterland zurückkehren wird. Aber auch die Befreiung unserer Gebiete im Auslande folge."**

Der Reichsregierung ist die Veröffentlichung dieser Rede höchst unangenehm und sie sucht sie nach Möglichkeit zu unterdrücken; aber die Presse, vor allem die französische, hat bereits Wind davon bekommen und schlägt Lärm. So war Stresemann kurz vor seiner gestern erfolgten Abreise gezwungen, einen Zurückzieher anzutreten.

Vom Tage

Die Reichsregierung tritt am Freitag zur Beratung über die Konferenz von Thoiry zusammen.

Auf der Marinewerft Wilhelmshaven fand der Stapellauf zweier neuer deutscher Zerstörer, „Falke" und „Condor", statt.

Der englische König hat zwei Erlasse unterzeichnet, die den Ausnahmezustand in England verlängern.

Hendersen, der reformistische Führer der englischen Arbeiterpartei, hat bei der Sowjetregierung wegen der verhafteten sozialdemokratischen Arbeiter interveniert.

Die allgemeine polnische Kohlenkonvention hat beschlossen, die Kohlenpreise im polnischen Inlande ab 25. September um 10 Prozent zu erhöhen, um sich für die erfolgte achtprozentige Lohnerhöhung schadlos zu halten.

Die beiden Ostasien-Großflugzeuge der deutschen Lufthansa sind auf ihrem Rückfluge gestern in Moskau gelandet.

Wie die englische Presse aus Malta meldet, haben drei Kreuzer und eine Zerstörerflotille Befehl erhalten, nach China in See zu gehen. Das Flugzeugmutterschiff Hermes ist bereits unterwegs.

Der General Sun, der Beherrscher der fünf mittelchinesischen Küstenprovinzen, zieht sich immer weiter zurück. Die von Süden vorrückenden nationalrevolutionären Kantontruppen bedrohen Schanghai, den wichtigsten Hafen Chinas.

Die Typhusepidemie

Hannover, 23. September. Mittwoch nachmittag belief sich die Zahl der Typhuskranken auf 1729 gegen 1721 heute früh, die der Todesopfer auf 93 gegen 88 heute früh.

Danzig, 23. Sept. Im Kreise Konitz sind 45 Typhusfälle festgestellt worden, von denen bisher fünf tödlich verlaufen sind. Die Ursache der Erkrankungen ist in der Hauptsache auf den Genuß von Obst und Milch zurückzuführen. In den benachbarten Gebieten sind in den letzten Wochen ebenfalls wiederholt Typhuserkrankungen vorgekommen.

Neue Erklärung Cooks

(Eig. Drahtb.) London 23. September.

Es wird jetzt bekannt, daß der berüchtigte Brief des Bergarbeiterverbandes an die Regierung vom 3. September, in dem die Bereitwilligkeit zur Herabsetzung der Löhne erklärt wird, das Ergebnis von geheimen Besprechungen ist, die zwischen Mac Donald und Churchill geführt wurden. Angesichts der neuen ungeheuren Provokation der Regierung die sich offen auf die Seite der Grubenbesitzer gestellt hat, schlagen auch die Bergarbeiterführer wieder einen festeren Ton an. So erklärt Cook, es werde noch sehr viel Zeit vergehen, ehe er die Bedingungen der Unternehmer schlucken werde. Sollten sie nachgeben, so nur dann, wenn die englischen Bergarbeiter vor dem Hungertode stehen werden.

„Sicherheitsdienst" der Reichsbahn. — Berlin, 23. September. Der Generaldirektor der Reichsbahn hat an alle Dienststellen eine Verfügung erlassen, in der unter Hinweis darauf, daß nach dem Attentat von Leiferde weitere Bahnfrevel verübt worden sind, bestimmt wird, daß alle Strecken eines Bezirks vom Streifdienst wöchentlich mindestens einmal bei Nacht, nach Möglichkeit mit Polizeihund, begangen werden. Einmal wöchentlich!

Vor neuen Ereignissen in Spanien. — San Sebastian, den 22. September. Die innerpolitische Krise Spaniens spitzt sich immer schärfer zu. Vielleicht wird schon für die nächsten Tage ein völliger Umschwung in Madrid erwartet. Es ist ein offenes Geheimnis, daß die bekanntesten Politiker Spaniens einen Aufruf vorbereiten, der gleichzeitig mit der Einberufung der Nationalversammlung durch Primo an die Oeffentlichkeit gerichtet werden soll.

Die Einkommensteuer in der Sowjetunion. — Moskau, 22. September. Der Rat der Volkskommissare hat eine neue Gesetzesvorlage über die Einkommensteuer verabschiedet, die eine Erhöhung der Einkommensteuersätze für Besitzende und Erleichterungen für Unbemittelte vorsieht.

die schlesische Provinzialhauptstadt. Ist die „Volkswacht“ vielleicht stolz darauf, daß uns die „Errungenschaften der demokratischen Republik“ in die Lage versetzen, den Kulturboden der abgehackten Hand zu vertauschen mit einem von Arbeitslosenblut gedüngten „Kulturboden der geheiligten Bannmeile“?

Fast möchte man es annehmen, behauptet doch das Blatt, daß die Führer der Arbeitslosen unverantwortlich handelten, weil sie die Massen nach dem Elisabethplatz führten. Es war vorauszusehen, meint die „Volkswacht“, daß die ungeduldigen Massen nach dem Ringe drängen würden. Mit solch prophetischer Gabe sind die Führer der Arbeitslosen allerdings nicht ausgestattet; sie haben zwar in den letzten Jahren Hunderte von Demonstrationen geführt, sie haben auch dutzendmal, ohne daß ein Zwischenfall sich ereignete, die Massen am Elisabethplatz warten lassen, während im Rathaus verhandelt wurde.

Daß aber die Breslauer Schupo es wagen würde, trotz der Not der 40 000 Erwerbslosen, den Demonstranten mit dem Gummiknüppel entgegenzutreten — das haben allerdings die schlimmsten Pessimisten nicht erwarten können.

Wie weit soll denn eigentlich der republikanische Untertanenrespekt vor dem Popanz der Bannmeile noch gehen? Kann man von den demonstrierenden Erwerbslosen noch mehr verlangen, als daß sie, fernab vom Rathaus, in der abgelegenen Ecke des Elisabethplatzes warten?

Oder wünscht Herr Darf, daß die Erwerbslosen sich in die Kellerlöcher verkriechen sollen?

Nein, die Arbeiter und Arbeitslosen werden sich das Recht, parlamentarische Aktionen durch Massenaufgebote wirksam zu unterstützen, nicht nehmen lassen. Und die sozialdemokratischen Arbeiter werden in dem Kampf für dieses Recht besser stehen als die „Volkswacht“.

*

Wessen Geschäfte die „Volkswacht“ besorgte, als sie die Schießereien der Polizei verteidigte, davon können sich die sozialdemokratischen Arbeiter überzeugen, wenn sie die Abendausgabe der „Breslauer Zeitung“ zur Hand nehmen, dort finden sie das Loblied auf die Polizei fast wörtlich abgedruckt. Wir gratulieren der „Volkswacht“ zu dieser Bundesgenossin, jener schäbigen feilen Hure kapitalistischer Staatsraison, die sich nicht scheut, auch die Arbeitersamariter in schamloser Weise zu verdächtigen. Wird doch in der Mittwoch-Abendausgabe der „Breslauer Zeitung“ (Nr. 244) die unverschämte Behauptung aufgestellt, daß die Anwesenheit der Arbeitersamariter beweise, daß die Demonstranten nicht in friedlicher Absicht gekommen wären. Nun, jedes Kind in Breslau weiß, daß die Arbeitersamariter jede Arbeiterdemonstration begleiten. Die Behauptung des demokratischen Reichsbannerblattes ist so infam, daß sie direkt vom Nachrichtenbüro in der Schuhbrücke herstammen könnte.

So wenig betriebsam nämlich die Leitung der Breslauer Polizei am Dienstag war (sie wußte am späten Abend noch nicht einmal die Zahl der Toten), so geschäftig scheint sie am Mittwoch gewesen zu sein. Wollen die Herren in der Schuhbrücke durch diese Geschäftigkeit die Tatsachen verdunkeln?

Wir fragen: wo war in der Oderstraße der leitende Offizier. Warum wurde nicht einmal der Versuch gemacht, mit den Ordnern Fühlung zu nehmen? Selbst bürgerliche Blätter müssen zugeben, daß es dem Genossen Kassanke, als die Deputation vom Rathaus kam, gelang, die Massen davon abzuhalten, nach dem Ring vorzustoßen. Das geschah nach den blutigen Vorfällen, als die Erregung auf dem Siedepunkt angelangt war. Um wieviel eher aber wäre es den Führern der Arbeitslosen gelungen, die Massen zurückzuhalten, bevor die ersten Schüsse fielen. Hierzu wurde ihnen keine Gelegenheit geboten.

*

Diese Tatsachen und das umfangreiche neue Material, das von Augenzeugen und Verletzten gestern abend in der Versammlung im Bergkeller vorgebracht wurde, bestätigt unsere Annahme, daß die blutigen Ereignisse am Dienstag bewußt von den Schuldigen herbeigeführt wurden. Der blutige Dienstag war lediglich ein Glied in der großen Kette der Polizeiprovokationen gegen die Breslauer Arbeiterschaft. 4

Die Breslauer Werktätigen werden das heuchlerische Geschrei der Gebrandmarkten, die jetzt „haltet den Dieb“ rufen, richtig einzuschätzen wissen.

*

Die Frage nach den Schuldigen ist beantwortet, jetzt heißt es dafür zu kämpfen, bis die unverantwortlichen „Verantwortlichen“ von ihrem Posten entfernt sind.

Fort mit dem stellvertretenden Polizeipräsidenten Dr. Friedendorff!

Fort mit den schuldigen Polizeimajoren!

Fort mit dem Oberwachtmeister Kirsch, der am Neumarkt und in der Sternschanze Schindluder mit der Geduld und mit den Nerven der Arbeitslosen getrieben hat.

Auf die Anklagebank mit den direkten und indirekten Urhebern des blutigen Dienstag!

Urantrag

Genosse Schulz-Dittersbach hat im Preußischen Landtag im Namen der Fraktion der Kommunistischen Partei folgenden Urantrag eingebracht:

„Wiederholt haben in der letzten Zeit Abteilungen, befehligt durch reaktionäre Beamte, der unter dem Befehl des Polizeipräsidenten Kleibömer stehenden Breslauer Schutzpolizei, brutale Ueberfälle und Polizeiattacken auf einzelne Personen und ganze Teile der Breslauer Arbeiterschaft verübt. Mehreremal hintereinander wurde vom Polizeipräsidenten Kleibömer das Verbot aller Versammlungen unter freiem Himmel ausgesprochen. Eine lange Kette von brutalen, gewaltsamen Polizeiprovokationen haben die Erregung unter der Breslauer Arbeiterschaft aufs höchste gesteigert. Die Empörung der Arbeiterschaft aber ist unbeschreiblich durch den von seiten der Polizei am 21. September erfolgten blutigen Ueberfall auf friedlich demonstrierende Breslauer Erwerbslose.

In diesem Falle hat der den in Urlaub weilenden Polizeipräsidenten Kleibömer vertretende Oberregierungsrat Dr. Friedendorff geduldet, daß reaktionäre Offiziere, unter ihnen der Polizeiprovokateur Major Urban, den Beamten den Befehl zum Schießen gaben und friedlich demonstrierende Erwerbslose grundlos niedergeschlagen und hinterrücks erschossen wurden. Dabei sind nicht weniger als ein Toter und zehn Schwerverletzte liegen geblieben. Obendrein hat der stellvertretende Polizeipräsident alle Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel auf Grund des § 10 des Allgemeinen Landrechts untersagt.

Der Landtag wolle daher beschließen:

1. Der Polizeipräsident Kleibömer und sein Vertreter, Oberregierungsrat Dr. Friedendorff werden wegen ihres Verhaltens gegenüber der Arbeiterschaft von Breslau als ungeeignet ihres Postens enthoben.
2. Die an den Ausschreitungen beteiligten und den Befehl zum Feuern gebenden Offiziere sind in den Anklagezustand zu versetzen.
3. Den Hinterbliebenen der Toten, den Schwerverletzten ist eine Rente, den übrigen Opfern des Polizeiüberfalls eine angemessene Entschädigung zu zahlen.
4. Der Erlaß betreffend des Verbots von Versammlungen unter freiem Himmel wird sofort außer Kraft gesetzt.

Berichte von Augenzeugen

Ein Arbeitsloser schreibt uns:

Mit Entrüstung las ich heute die Lügenberichte in der bürgerlichen Presse über die Vorgänge am Dienstag. Ich war selbst Teilnehmer des Zuges, der an der Oderstraße plötzlich von Schupo mit schwurgbereiten Gummiknüppeln und Revolvern angegriffen wurde. Die Behauptung der bürgerlichen Blätter, vor allen Dingen der „Breslauer Zeitung“, daß die Beamten erst geschossen haben, nachdem sie geschlagen wurden, ist eine faustdicke Lüge. Fest steht vielmehr, und ich werde es jederzeit eidlich bekunden, daß auf die Arbeitslosen zuerst eingeschlagen wurde, ohne daß von ihrer Seite die geringste Tätlichkeit begangen wurde. Noch mehr empört aber war ich, als ich die „Volkswacht“ las. Dieses angebliche Arbeiterblatt entblödet sich nicht, zu behaupten, daß der Befehl zum Schießen erst gegeben wurde, als die Beamten vorher durch Steinwürfe von einem nahe gelegenen Neubau und durch ähnliche Mittel nicht nur angegriffen, sondern einige unter ihnen auch bereits verletzt waren. Dem gegenüber stelle ich nochmals fest, daß die Schupoleute bereits in der Oderstraße mit vorgehaltenem Revolver und Gummiknüppel in der Hand uns empfangen haben. Ich bin ein alter „Volkswacht“-Leser und erinnere mich noch sehr genau, wie die „Volkswacht“ im Jahre 1906 geschrien hat, als dem Arbeiter Biewald von einem blauen Schutzmann die Hand abgehackt wurde. Auch damals hat die Polizei behauptet, daß die Arbeiter zuerst angegriffen hätten. Doch kein ernsthafter Arbeiter hat den Schwindel geglaubt. Heute wirft sich die „Volkswacht“ zur Verteidigerin der amtlichen Lügenmärchen auf, und wälzt die Schuld von den Schupooffizieren auf die Erwerbslosen ab.

Pfui Teufel! R. H.

*

Eine Verkäuferin, die abends um 7,30 Uhr das Geschäft verließ, teilt uns mit: „Als ich aus dem Geschäft kam, um nach meiner Wohnung zu gehen, war die Demonstration längst auseinandergetrieben. Trotzdem war die Nervosität der Polizei noch in keiner Weise abgeflaut. Berittene Schupo sprengte auf den Bürgersteig, um Passanten, die auf die Straßenbahn warteten, oder aus anderen Gründen gezwungen waren, sich einige Augenblicke auf der Straße aufzuhalten, in der brutalsten Weise zu verjagen. Einwände wurden nicht beachtet. Dauernd fuchtelten die meist sehr jungen Schupobeamten mit dem Gummiknüppel herum und hielten ihn drohend gegen die Passanten, auch alte Leute wurden rücksichtslos bedroht. Die Empörung über das Vorgehen der Schupo war unter dem Publikum allgemein.“

Die Rationalisierung der Polizei

Die weit fortgeschrittene Rationalisierung der kapitalistischen Wirtschaft Deutschlands läßt dem Berliner Polizei-Vize-Präsidenten Dr. Friedensburg keine Ruhe. Ihm genügt auch der Noske-Erlaß Severings nicht. Er fordert aus Anlaß der großen Berliner Polizei-Ausstellung nicht mehr und nicht weniger als die Rationalisierung der Polizei. In einem Artikel des „Berliner Börsen-Kuriers“ erklärt er, Rationalisierung der Polizei bedeutet „das Streben nach dem größtmöglichsten Erfolg mit dem geringstmöglichsten Aufwande“. Er sagt dann wörtlich:

„Die Pflicht zu dieser Rationalisierung ist ganz besonders für die Polizei unabweisbar, die seit Krieg und Revolution eine vervielfachte Arbeitslast unter verschärften Bedingungen mit geringeren Hilfsmitteln leisten soll. Um der zeitweilig erheblich angeschwollenen Kriminalität, ... den starken politischen und sozialen Spannungen innerhalb der Bevölkerung ... begegnen zu können, ist die Polizei gezwungen, ihren Betrieb zu „rationalisieren“, d. h. ihre Leistungsfähigkeit zu steigern. (!) Rationalisierung bei der deutschen Polizei heißt also, mit den gegebenen Voraussetzungen an Personal und Geld den höchsten Wirkungsgrad (!) zu erreichen. Die deutschen Polizeibehörden, insbesondere die preußische Polizei (Severings!) können für sich in Anspruch nehmen, daß sie in den letzten Jahren die äußersten Anstrengungen gemacht haben, um dieser Pflicht der Leistungssteigerung zu genügen ...

Eine Steigerung der Leistung der Polizei über das frühere Maß hinaus kann erreicht werden durch Verbesserung der Beamtenauslese (Entlassung aller arbeiterfreundlichen Elemente), vertiefte und umfassendere Vor- und Ausbildung der Beamten in ihrem Beruf, insbesondere auch durch Erweckung eines besonders starken Verantwortungsgefühls und Verständnisses für ihre Aufgaben, ferner durch eine möglichst zweckmäßige Organisation, die den richtigen Beamten an die richtige Stelle (insbesondere bei Arbeiterkundgebungen) bringt und jeden Leerlauf nach Möglichkeit ausschließt, durch sorgfältigste Ausrüstung (!) und Ausstattung (!) der Beamten mit allem Notwendigen an Werkzeugen, Waffen (!), Nachrichtengerät, ... durch Ausstattung mit Verkehrsmitteln, um vor allem die uniformierte Exekutive möglichst beweglich zu machen und jeden Zeitverlust abzuschneiden, ... durch Verbesserung der Zusammenarbeit von allen irgendwie in Frage kommenden Behörden und Dienststellen, durch Heranziehung des Publikums zur Mitwirkung (Massenzüchtung von Spitzeln!) ... Um deshalb systematisch und umfassend die Verwertung des jeweils Erreichten für die gesamte moderne Polizei zu ermöglichen, ist das gegebene Mittel die Einrichtung einer großen Ausstellung, bei der jede Verwaltung mit Stolz ihre Spitzenleistungen (im Kampf gegen die Arbeiterschaft) vorführen kann. Nichts wirkt auch so anfeuernd als das Vorbild ...“

Der Vizepolizeipräsident fordert dann eine möglichst universelle Ausbildung der Polizeibeamten, da „eine vollwertige Leistung nur der Polizeibeamte erzielen kann, der sich auf allen Gebieten polizeilichen Wissens und Könnens zu Hause fühlt“. Zuguterletzt wünscht der Artikelschreiber, daß Polizei und Publikum in einem „freundschaftlichen Verhältnis“ zueinander stehen.

Der Artikel des Berliner Polizeivizepräsidenten soll scheinbar ein Kommentar zu dem berühmten Noske-Erlaß Severings sein. Er ist aber zugleich eine gute Illustration zu den Breslauer Ereignissen. Wenn unter Leitung des Reichsverbandes der deutschen Industrie die kapitalistische Ausbeutung des Proletariats rationalisiert wird, so soll nunmehr durch den polizeilichen Unterdrückungsapparat der kapitalistischen Gesellschaft (in Preußen unter Severing-Führung; und wenn es nach dem Polizeioberst Schützinger geht, unter Führung von Polizeiministern Severing'schen Formates in Sachsen, Thüringen und Mecklenburg) die Rationalisierung der Unterdrückung revolutionärer Bewegungen erfolgen. Ueber der Rationalisierung der Ausbeutung und Unterdrückung aber erhebt sich der Plan der großen Koalition, der Verwirklichung der Silverberg-Severing-Leipart-Schandpläne. Zur Gegenwehr wird das Proletariat sich zur Rationalisierung des proletarischen Klassenkampfes rüsten, die ihren Ausdruck finden wird in dem Kongreß der Werktätigen, dem Sammlungskongreß aller Schaffenden.

Der Lockruf des Goldes

Roman von Jack London.

63

Dede selbst aber machte den stärksten Eindruck auf seine Sinne. Er hatte sich stets gefreut, daß sie so weiblich war — die Linien ihrer Gestalt, ihr Haar, ihre Augen, ihre Stimme, ihr vogelartiges Lachen, alles hatte dazu beigetragen; wie sie aber hier in einem weichen Kleide, das sich eng um ihre Gestalt schmiegte, in ihrem eigenen Zimmer stand, war der Eindruck ihrer Weiblichkeit geradezu überwältigend. Er war nur gewohnt, sie in hübschen Schneiderkleidern und Blusen oder in ihrer Reittracht aus Samtcord zu sehen. Auf diese neue Offenbarung war er nicht vorbereitet. Sie erschien ihm jetzt viel weicher, anschmiegender und zarter. Sie war ein Teil dieser Atmosphäre von Ruhe und Schönheit. Sie paßte ebenso herein wie in die nüchterne Kontoreinrichtung.

„Wollen Sie nicht Platz nehmen?“ wiederholte sie.

Er kam sich wie ein Tier vor, das lange nichts zu fressen bekommen hatte. Das Verlangen wollte in ihm auf, und ihm war, als müsse er über den lederen Bissen vor ihm herfallen. Hier gab es weder Gebärde noch Diplomatie. Der kürzeste Weg war ihm nicht zu schnell, und es war doch — wenn er es gewußt hätte — der unglücklichste, den er wählen konnte.

„Hören Sie“, sagte er mit einer Stimme, die von unterdrückter Leidenschaft bebte, „ich möchte nicht im Kontor um sie anhalten. Darum bin ich hier. Dede Mason, ich muß sie besitzen, ich muß.“

Während er sprach, war er auf sie zugetreten mit einem flammenden Ausdruck in den schwarzen Augen und mit brennenden Wangen.

Der Angriff war so schnell gekommen, daß sie kaum Zeit hatte, einen kleinen erschreckten Schrei auszustoßen und zurückzutreten. Gleichzeitig ergriff sie seine Hand, da er sie in seine Arme zu schließen suchte.

Sie war plötzlich totenblaß geworden. Ihre Hand, die die seine ergriffen hatte, um ihn fortzuhalten, und sie immer noch unablaßt bebte. Seine Finger lösten sich, und sein Arm fiel schlaff herab. Sie wollte etwas sagen, irgend etwas tun, um diesen drückenden Situation ein Ende zu machen, aber nicht ein einziger verständiger Gedanke tauchte in ihrem Kopfe auf. Sie fühlte nur einen fast unwiderstehlichen Lachreiz. Dieser Reiz war halb hysterisch, halb eine Folge ihres spontanen Humors und wich von Sekunde zu Sekunde. Sie kam sich vor wie ein Mensch, der entsetzliche Angst vor dem Ueberfall eines blutdürstigen Räubers ausgestanden hat und nun merkt, daß er es mit einem ganz unschuldigen Spaziergänger zu tun hatte, der nur nach der Zeit fragen wollte.

Daylight hatte sich zuerst gefaßt.

„Ach, ich weiß gut, daß ich ein rechter Narr bin“, sagte er. „Ich — ich glaube, ich will mich setzen. Haben Sie keine Angst, Fräulein Mason. Ich bin gar nicht so gefährlich.“

„Ich bin nicht bange“, antwortete sie lächelnd, indem sie sich auf einen Stuhl fallen ließ, neben dem ein Nähkorb stand, der, wie Daylight bemerkte, etwas Feines aus Mull und Spitzen enthielt. Dann lächelte sie wieder. „Obwohl ich gestehen muß, daß Sie mich im ersten Augenblick, wirklich erschreckt haben.“

„Es ist wirklich komisch“, sagte Daylight bedauernd, „hier sitze ich, der ich gewohnt bin, bei Menschen und Tieren und allem in der Welt meinen Willen durchzusetzen, auf diesem Stuhl, schwach und hilflos wie ein Lamm. Sie können wahrhaftig mit einem machen, was Sie wollen.“

Dede zerbrach sich vergebens den Kopf, um eine Antwort auf diese Bemerkung zu finden. Statt dessen weilten ihre Gedanken ununterbrochen bei der Frage, was es bedeuten mochte, daß er mitten in einem heftigen Antrage abschweifte und Bemerkungen machte, die gar nicht hierher gehörten. Was besonders auffiel, war die Sicherheit des Mannes. So wenig zweifelte er also daran, daß sie ihm einmal gehören würde, daß er Zeit hatte, ganz allgemeine Bemerkungen über die Liebe und ihre Wirkungen einzuflechten.

Sie bemerkte, daß er unbewußt die Hand in die Seitentasche steckte, wo er, wie sie wußte, seinen Tabak und sein braunes Zigarettenpapier hatte.

„Sie können gern rauchen, wenn Sie wollen“, sagte sie.

Er zog die Hand so hastig zurück, als hätte ihn etwas in der Tasche gestochen.

„Nein, ich dachte nicht an Rauchen. Ich dachte an Sie. Was kann ein Mann, der eine Frau haben will, anders tun, als sie fragen, ob sie ihn heiraten will?. Das ist alles, was ich tue. Korrekt kann ich es nicht machen, das weiß ich. Aber ich kann es mit meinen Worten sagen, und das genügt mir. Ich habe Sie wirklich schrecklich nötig, Fräulein Mason. Ich denke immer an Sie. Und was ich wissen will, ist — nu ja, ob Sie mich nehmen wollen? Das ist alles.“

„Ich — ich wollte, Sie hätten mich nicht gefragt“, sagte sie weich.

„Vielleicht ist es am besten, wenn Sie erst einiges erfahren, ehe Sie mir Antwort geben“, fuhr er fort, indem er die Tatsache, daß die Antwort eigentlich schon gegeben war, ignorierte. „Ich habe mich noch nie in meinem Leben mit einer Frau abgegeben, trotz allem, was man in dieser Beziehung von mir erzählt. Was Sie in Zeitungen und Büchern gelesen haben, ist Unsinn. Es ist nicht ein Tüpfelchen Wahres daran. Karten gespielt und getrunken, das habe ich tüchtig, aber ein Frauenjäger bin ich nie gewesen. Eine Frau hat sich meinetwegen das Leben genommen, aber ich wußte nicht, daß sie mich heiraten wollte, sonst hätte ich sie wahrhaftig gern geheiratet, nicht aus Liebe, sondern nur, um sie am Selbstmord zu hindern. Sie war die beste von der ganzen Gesellschaft, aber ich habe ihr nie den Hof gemacht. Ich erzähle Ihnen das alles nur, weil Sie es gelesen haben, und weil ich will, daß Sie aus meinem Munde die Wahrheit erfahren.

Frauenjäger“, er schnaufte verächtlich. „Fräulein Mason, ich kann Ihnen sagen: ich habe die Weiber mein lebenlang gefürchtet. Sie sind die erste, vor der ich nicht bange bin. Vielleicht deshalb, weil Sie nicht wie die andern sind, die ich gekannt habe. Frauenjäger! Solange ich denken kann, bin ich vor Damen ausgerissen, und ich glaube, nur meine gute Lunge hat mich gerettet und der Umstand, daß ich nie gefallen bin, nie ein Bein gebrochen habe oder so etwas.

Bis ich Sie traf, habe ich nie daran gedacht, daß es schief gehen würde. Ich kann nicht einmal nachts schlafen, weil ich an Sie denke und mich nach Ihnen sehne.“

Er hielt inne und wartete. Sie hatte den Mull und die Spitzen aus dem Korb genommen, vielleicht um ihre Nerven ein wenig zu beruhigen, und nähte nun daran. Da sie ihn nicht ansah, verschlang er sie förmlich mit den Blicken. Er bemerkte die sicheren flinken Hände — Hände, die ein Pferd wie Bob tummelten, fast so schnell Maschine schrieben, wie ein Mann sprach, zierliche Kleidungsstücke nähten und zweifellos auf dem Flügel in der Ecke spielen konnten. Noch eine außerordentliche weibliche Eigenschaft bemerkte er — ihre Hausschuhe. Es waren sehr kleine Bronzeschuhe. Er hätte nie gedacht, daß ihre Füße so klein waren. Bisher hatte er sie stets nur in Straßenschuhen oder Reitstiefeln gesehen, und die hatten ihm keinen rechten Begriff gegeben. Die Bronzeschuhe bezauberten ihn, und sein Blick kehrte immer wieder zu ihnen zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Die Schupo provoziert weiter!

Unerhörtes Vorgehen an den Stempelstellen

Von Mittwoch 9 Uhr vormittags an wurde die Redaktion der „Arbeiter-Zeitung" telephonisch und mündlich davon benachrichtigt, daß die Arbeitslosen in der Sternschanze und in den umliegenden Straßen dauernd von Schupobeamten in unerhörter Weise belästigt werden. Wir sandten sofort ein Mitglied der Redaktion an Ort und Stelle, das folgendes feststellte:

Bereits in der Oelsner Straße, die gut 5 Minuten von der Sternschanze entfernt liegt, spazierten 6 Schupobeamte mit Gummiknüppeln in der Hand provozierend die Straße entlang und musterten höhnisch jeden, der Arbeitskleidung trug. Die Stempelstelle an der Sternschanze war von Schupo geradezu belagert. Ein Lastauto mit bis auf die Zähne bewaffneter Beamten hielt sich, trotzdem sich der Verkehr an der Stempelstelle genau so wie an allen übrigen Tagen abwickelte, in allernächster Nähe der Arbeitslosen auf. Diese Herausforderung rief allgemeine Empörung unter den Arbeitslosen hervor, zumal die Schupos mit einer unglaublichen Brutalität gegen die Arbeitslosen vorgingen und jedes Zusammenstehen von Gruppen zu verhindern suchten. Berittene sprengten ohne Veranlassung dauernd auf den Bürgersteig und riefen unter den Passanten Panikstimmung hervor. Ein blutjunger, etwa 21 Jahre alter Beamter machte sich ein besonderes Vergnügen daraus, in der 10. Stunde die Passanten in der Sternschanze durch Reiten auf dem Bürgersteig zu erschrecken. Die Empörung über dieses Vorgehen wurde auch von den anwohnenden Geschäftsleuten geteilt, die erbittert ausriefen: „Haben die Leute denn nichts anderes zu tun? Zahlen wir dafür die hohen Steuern, daß diese Jünglinge spazieren reiten?" Besonders brutal benahm sich der Oberwachtmeister Grundmann, der bereits bei der Demonstration am Neumarkt durch Ueberneryosität aufgefallen war. Dieser Musterbeamte schlug ohne begründete Veranlassung den 61 Jahre alten kranken Arbeiter Paul Schirdewahn, wohnhaft Beltafelstr. 8, I derart über den Rücken, daß dieser erhebliche Verletzungen davontrug. Zeugen dieses Vorfalles waren, die Erwerbslosen Paul Vogt, Bertha Vogt und Hermann Rüster, die sich in der Nähe der Stempelstelle aufhielten. Einige bürgerliche Straßenpassanten beschwerten sich schließlich über den nervösen Beamten bei dem diensthabenden Polizeileutnant. Das half endlich.

Auch ein Erwerbslosenvertreter wurde, als er gestern vor der Sternschanze mit einigen Arbeitslosen sprach, mit dem Gummiknüppel geschlagen.

Wir fragen: Grenzt dieses Verhalten der Schupo angesichts der hohen Erbitterung der Arbeitslosen über das Blutbad am Elisabethplatz nicht geradezu an verbrecherische Verantwortungslosigkeit?

Glaubt Herr Dr. Friedendorff daß die Arbeitslosen dauernd das Objekt für den Gummiknüppel seiner Beamten sind?

Denkt er nicht daran, daß die geprügelten Arbeitslosen auch nur Menschen sind, die einmal die Geduld und die Nerven verlieren, und die Prügel, die sie empfangen, wieder mit Prügel beantworten können. Will er das? Soll wieder ein Vorwand geschaffen werden, um jetzt vor den Stempelstellen ein Blutbad unter den Erwerbslosen anzurichten.

Wir verlangen die sofortige Entfernung und Zurückziehung der Schupo von den Stempelstellen.

Wieviel Tote?

Wieviel Tote und Verletzte, das war die Frage, die am Dienstag abend und Mittwoch früh alle Breslauer beschäftigte. Man müßte annehmen, daß die Polizei einer Provinzialhauptstadt, die angeblich zu den Großstädten gehört, in der Lage sein müßte, diese Frage innerhalb einer Stunde zu beantworten.

Weit gefehlt!

Am Nachmittag erklärte der stellvertretende Polizeipräsident auf unsere wiederholten Anfragen, er könne beim besten Willen keine genaue Auskunft erteilen; man spreche von zwei Toten. Abends erklärte Herr Vogel, es stehe fest, daß zwei Tote vorhanden seien, alle Fragen nach den Namen der Toten wurden achselzuckend beantwortet, man wisse noch nichts. Und selbst die bürgerlichen Morgenblätter, die dank ihrer servilen Haltung jede Auskunft in der Schuhbrücke erhielten, mußten am Mittwoch früh erklären, daß sie trotz wiederholten Anfragen nichts Positives über die Zahl der Toten erfahren könnten. Und erst am Mittwochnachmittag lautete die amtliche Nachricht: eine Tote, der zweite steht noch nicht fest. Ein Schupobeamter will gesehen haben, daß Samariter einen erschossenen Arbeiter auf einen Karren geladen hatten. Ob aber die dunkle Geschichte auf Wahrheit beruht oder nicht, steht bis zur Stunde noch nicht fest. — Wir leben ja in einer Großstadt, und haben eine Polizei, die auf der Berliner Ausstellung durch zwei Lastwagen Material vertreten ist. Die Nachrichtenstelle wird vermutlich einen Ehrenplatz auf der Ausstellung erhalten.

Die eine bisher festgestellte Tote ist Frau Elisabeth Laske, Promnitzstraße 33. Das war nach 30 Stunden, immerhin verbürgte amtliche Nachricht. Warum auch viel Aufwand an Gehirnschmalz: es sind doch nur Arbeitslose!

Erwerbslosenvorlagen in der hiesigen Stadtverordnetenversammlung

Der Haushaltungsausschuß der Breslauer Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich in seiner Sitzung am Dienstagabend mit der Erwerbslosenfrage und u. a. mit dem Antrage des Genossen Stadtverordneten Ammon, den dieser in der außerordentlichen Sitzung am 16. August d. J. gestellt hatte.

Nach dem Beschluß des Ausschusses soll der Magistrat ersucht werden, der Stadtverordneten-Versammlung baldigst eine Vorlage zu unterbreiten, die eine Unterstützungsaktion für die Erwerbslosen, Kriegsopfer, Sozial- und Kleinrentner im kommenden Winter vorsieht. Die Maßnahmen sollen sich hauptsächlich beziehen auf die weitere Bereitstellung von Notstandsarbeiten zu tariflichen Löhnen, die Gewährung von Wirtschaftsbeihilfen auf Antrag bei besonderer Notlage (!), die Schaffung von Einrichtungen für Volksspeisungen und die Errichtung von Wärmehallen. Ferner soll der Magistrat aufgefordert werden, bei der Reichsregierung auf die Aufhebung der Einteilung nach Wirtschaftsgebieten hinzuwirken.

Diese Anträge des Ausschusses wurden für dringlich erklärt, so daß sich die Vollversammlung bereits am Donnerstag mit ihnen zu befassen haben wird. Ferner wird der Versammlung eine Vorlage des Magistrats unterbreitet werden, die die Ausführung von 88 200 Erwerbslosentagewerken sowie die Bereitstellung von 800 000 Mark aus städtischen Mitteln und von **335 946 Mark** aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge zur Finanzierung dieser Notstandsarbeiten vorsieht. Endlich wollen auch die Siedlungsgesellschaften rund 56 000 Tagewerke zur Ausführung bringen lassen.

Der Beschluß des Haushaltungsausschusses ist zweifellos ein Erfolg des unablässigen Kampfes der Erwerbslosen, er ist nicht zuletzt eine Folge des Aufmarsches der Arbeitslosen. Ob nun der Magistrat dem Beschluß des Haushaltsausschusses nachkommen wird — und in welchem Umfang er das tun wird, das steht noch dahin. Selbst wenn der Beschluß des Ausschusses restlos durchgeführt würde, wäre die Not unter den 40 000 Erwerbslosen immer noch gewaltig. Was die Forderung nach Aufhebung der Wirtschaftsbeihilfen anbelangt, so kämpfen die Erwerbslosen seit Jahr und Tag hierfür und die Regierung hat doch alle Zusagen der Forderung nicht erfüllt.

Die Wirtschaftsbeihilfen müssen schnellstens gewährt werden und zwar an alle Erwerbslosen ohne Unterschied und ohne Antrag. Die „besondere Notlage" liegt bei allen Erwerbslosen vor. Ueber die Höhe der Beihilfe ist nichts gesagt. Sie muß den Forderungen der Erwerbslosen entsprechen. Nur im zähen ausdauernden Kampf sowohl mit parlamentarischen als auch mit außerparlamentarischen Mitteln werden die Erwerbslosen ihre elende Lage verbessern.

Der Herr Oberregierungsrat und die „A. Z."

Der stellvertretende Oberregierungsrat Dr. Friedendorff hat es gestern abgelehnt, den Vertreter der „Arbeiter-Zeitung", den Genossen Dombrowski, zu empfangen, ja, er machte den Empfang des Landtagsabgeordneten Schulz und des Genossen Hausen davon abhängig, daß Dombrowski nicht mitkäme.

Wir erlauben uns zu fragen: Weshalb so nervös, Herr Oberregierungsrat? Sie waren doch am Dienstag recht höflich und gesprächig. Bedauern Sie jetzt vielleicht, unserem Vertreter mehr mitgeteilt zu haben als es die Klugheit gebot? Verzeihung, Herr Oberregierungsrat, das ist Ihr persönliches Malheur. — Wollen Sie uns hierfür verantwortlich machen? Oder wollen Sie es nicht mehr haben, daß Sie am Dienstag um 1/2 6 Uhr im Begriffe waren, die ersten Berichte der Dezernenten entgegenzunehmen? Doch, um Ihnen nicht unrecht zu tun, Herr Oberregierungsrat, wir haben aus jener Unterredung, in der Sie so überaus gefällig und gesprächig waren, eine Kleinigkeit nachzutragen, die wir in der Hitze des Gefechtes vergaßen zu registrieren. Wir fragen daher als gewissenhafte Journalisten nach, daß Sie der offenherzigen Mitteilung, daß Sie während der Demonstration nicht im Dienst waren, noch die verlegene Nachbemerkung hinzufügten, sie hätten natürlich hinterlassen, wo Sie zu erreichen sind. Sie sehen, Herr Oberregierungsrat, auch wir sind gefällig, aber wir können bei aller Höflichkeit nicht umhin, nochmals zu fragen: Wo waren Sie bis 5 1/2 Uhr am Nachmittag, Herr Oberregierungsrat? Wohin sollten Sie — falls die Sache schief geht — Bescheid erhalten?

Wann erreichten Sie die ersten Mitteilungen über die erfolgten Zusammenstöße?

Wen hatten Sie mit Ihrer Vertretung beauftragt?

Wo war dieser Vertreter?

Muß der stellvertretende Polizeipräsident bei Beginn einer Demonstration nicht im Präsidium sein, um jede Minute eingreifen zu können?

Oder ist es in der Ordnung, daß ihn die ersten Nachrichten erreichen, wenn bereits Arbeiterblut die Straßen rötet?

Wir fragen, Herr Oberregierungsrat, und nicht Sie, sondern Herr Severing wird antworten müssen!

Das Echo auf den blutigen Dienstag

Ueberfüllte Protestversammlung im „Bergkeller".

Breslau, 23. September.

Selten hat eine innerhalb 24 Stunden einberufene Versammlung so viel Massen vereinigt, als die gestrige Versammlung im „Bergkeller", die als öffentliche Mitgliederversammlung der Partei und des RFB. gedacht war, sich aber zu einer imposanten Massenkundgebung gegen das Blutbad am Elisabethplatz gestaltete. Großer und kleiner Saal waren lange vor Beginn der Versammlung überfüllt und Hunderte mußten wieder umkehren. Die Polizei hielt es für zweckmäßig, ein Riesenaufgebot von Sipo im großen Hofe des Kletschkauergefängnis in Bereitschaft zu halten, blieb aber sonst im Hintergrund.

Genosse Erich Hausen behandelte in seinem Referat die Ursachen der Arbeitslosigkeit, den Kampf der Erwerbslosen um ihre wirtschaftlichen Forderungen und Anerkennung ihrer Interessenvertretung und das Versagen der reformistischen Gewerkschaftsführer. Er schilderte dann eingehend die Ereignisse des blutigen Dienstages und stellte fest, daß derselbe ein Glied in der langen Kette der Polizeiprovokationen gegen die Breslauer Arbeiterschaft ist.

Sein Vortrag, der in der Forderung nach Bestrafung und Amtsenthebung der Schuldigen, Einberufung der Konferenz der Erwerbslosen und des Kongresses der Werktätigen gipfelte, wurde wiederholt von tosenden Zustimmungskundgebungen unterbrochen und fand am Schluß stürmischen Beifall.

In der Diskussion kam die ungeheure Erregung der Arbeiterschaft zum Ausdruck. Zahlreiche Augenzeugen, namentlich aber Verletzte, schilderten, wie sie von der Schupo ohne Anlaß überfallen und geschlagen wurden. Besonders schwere Anklagen wurden gegen den berüchtigten Polizeimajor Urbans und gegen den Polizeiwachtmeister Kirsch erhoben. Wir werden auf das Material noch zurückkommen.

Zum Schluß wurde einstimmig folgende Resolution angenommen:

„Die überfüllte öffentliche Mitgliederversammlung der KPD. und des RFB. nimmt mit Entrüstung Kenntnis von dem angerichteten Blutbad anläßlich der Erwerbslosendemonstration am Dienstag, dem 21. September 1926 in Breslau. Sie sieht in diesem Vorgehen die Ergänzung und Fortsetzung einer langen Kette von Provokationen (Ermordung Kaisers anläßlich des Volksbegehrens, Ueberfall gegen Jugendliche am Vorabend des Volksentscheids, Ermordung des Reichsbannermannes Doctor, das Verhalten der Schupo anläßlich der Gewerkschaftsdemonstration und des Stahlhelm-Gausporttages am 19. 9. 1926), die zu dem Zweck unternommen werden, die Arbeiterschaft blutig niederzuschlagen, ehe sie die Kraft aufzubringen vermag, sich in einer Einheitsfront unter Führung der Kommunistischen Partei gegen die ihr durch die Wirtschaftskrise und politische Reaktion drohenden Gefahren zusammenzuschließen.

Angesichts des unternommenen Blutbades appellierten die Versammelten an die sozialdemokratischen Arbeiter, die Arbeiter des Kampfbundes und des Reichsbanners, sowie an die gesamte übrige Arbeiterschaft, gemeinsam mit den Kommunisten eine Einheitsfront gegenüber den immer stärker werdenden Provokationen und Niederknüppelungen des Proletariats herzustellen.

Angesichts der ernsten Lage unter den Erwerbslosen betont die Versammlung erneut die straffste organisatorische Zusammenfassung der Erwerbslosen unter einer einheitlichen Leitung, gleichzeitig verlangen die Versammelten von den Gewerkschaften, daß sie ihre Stellungnahme gegenüber den Erwerbslosen ändern und umgehend die Erwerbslosen zusammenfassen, ihre gewählte Vertretung anerkennen und für die Forderungen der Erwerbslosen mit aller Macht eintreten.

Die Versammelten begrüßen den Beschluß der Notstandsarbeiter, während der Beerdigung die Arbeit ruhen zu lassen und vollzählig an der Beisetzung teilzunehmen. Sie rufen die gesamte Arbeiterschaft auf, dem Beispiel der Notstandsarbeiter zu folgen und in Betriebsversammlungen zu beschließen, sich geschlossen an der Beerdigung zu beteiligen und die Arbeit für die Zeit der Beerdigung ruhen zu lassen.

Gleichzeitig verlangen die Versammelten Abberufung der Urbans und Kirsch, des stellvertretenden Polizeipräsidenten Oberregierungsrat Friedensdorff, Anklageerhebung gegen die verantwortlichen Polizeioffiziere, Aufbringung der Bestattungskosten für die Getötete durch die Stadt, Unterstützung der Hinterbliebenen sowie Unterstützung der arbeitsunfähig oder zum Teil arbeitsunfähig gewordenen Verwundeten."

Weg mit dem kleinen Belagerungszustand!

Es lebe die Einheitsfront zum Kampfe gegen Elend und Not, für den Kongreß der Werktätigen, für eine Arbeiter- und Bauernregierung.

Die „Volkswacht" verleumdet

Die „Volkswacht" vom 22. 9. 26 leistet sich in dem Artikel „Ein schwarzer Tag in Breslau" folgende „wahrheitsgetreue Feststellung". „— — und ein Herr Brodde, der bis vor kurzem Mitglied des Stahlhelm gewesen ist — —". Genosse Brodde, auf den dieser Satz sich bezieht, hat der „Volkswacht"-Redaktion folgenden Brief übermittelt:

Breslau, den 22. 9. 26.

An die Redaktion der „Volkswacht"

Breslau.

In der Nr. 221 der „Volkswacht" vom 22. 9. 26 in dem Artikel „Ein schwarzer Tag in Breslau" ist der Satz enthalten: „— — und ein Herr Brodde, der bis vor kurzem Mitglied des Stahlhelm gewesen ist — —".

Auf Grund des Pressegesetzes ersuche ich um Aufnahme nachstehender Berichtigung an derselben Stelle der „Volkswacht", in derselben Druckaufmachung:

„Es ist nicht wahr, daß ich jemals in meinem Leben Mitglied des „Stahlhelm"g ewesen bin." Ich bin seit 1918 (vorher war ich im Kriege) in Breslau ansässig. Um Ihnen Nachprüfungen zu erleichtern, teile ich Ihnen nachstehend die Wohnungen mit, die ich als Untermieter nacheinander bewohnt habe: Hanke, Lessingstr. 5, Hths. I.; John, Herdainstr. 23 pt.; Pfitzner, Gabitzstr. 59 III; Langner, Schweidnitzer Stadtgraben 1 III.; Hauschild, Sadowastr. 9 IV.; Jock, Gräbschener Straße 8 II.; Unverricht, Sadowastr. 3 II.; Richter, Grünstraße 15 I.; Deutschbein, Königgrätzer Straße 13 I.; Fabisch, Tauentzienstraße 151 III.

Hochachtungsvoll

gez.: Werner Brodde.

Versammlungskalender

Parteiveranstaltungen

Breslau.

— Elementarkursus fällt am Donnerstag aus. Alle Schüler werden aufgefordert, den Vortrag des Kollegen Ludwig über seine Eindrücke in Sowjet-Rußland in der Marx. Arbeitsgemeinschaft zu besuchen.

— Frauengruppe Nord. Donnerstag 7,30 Uhr, bei Hoffmann, Niedergasse 25, Versammlung. Gäste willkommen.

— Zellengruppe Nord. Donnerstag 5,30 Uhr, Funktionärsitzung bei Bartneck, Matthiasstr. 94.

— Zellengruppe Süd. Frauenversammlung Freitag 7,30 Uhr Bohrauer Straße 36.

— Zellengruppe West. Freitag 7,30 Uhr bei Graf, Westendstr. 39, Mitgliederversammlung.

Görlitz. Freitag 8 Uhr im Felsenkeller Parteimitgliederversamml.

Hirschberg. Sonnabend im „Anker", Schulstr., 8 Uhr Mitgliederversammlung.

Kommunistischer Jugend-Verband

Breslau.

— Freitag Mitgliederversammlung bei Reimann, Ecke Antonienstraße, Referent Hausen: Russische Frage.

Roter Frontkämpfer-Bund

Breslau.

— Süd. Frauenversammlung. Freitag 7,30 Uhr Bohrauer Str. 36.

— Abt. I. Spielleute (Tambourkorps) Donnerstag 7 Uhr bei Franke.

Liegnitz. Freitag in „Drei Rosen" Mitgliederversammlung.

Liegnitz. Sonnabend Abmarsch zum Roten Tag in Jauer.

Altwasser. Freitag 7 Uhr im „Kreuz" Kameradschaftsabend.

Schweidnitz. Wer mit Auto nach Jauer fahren will, meldet sich bei Zepmeisel oder Fiedlla, Rathausgasse 6. Fahrgeld (1,35 M.) bis Freitag dortselbst abrechnen. Abfahrt Sonnabend 4,30 Uhr ab Margaretenplatz.

Waldenburg. Sonnabend 7 Uhr im „Edelstein" Kameradschaftsabend.

Weißstein—Nu-Salzbrunn. Notiz zu spät eingelaufen.

Freiburg. RFB. und RJ. Sonnabend 4 Uhr bei Linde, Blücherstr. treffen sich Radfahrer nach Jauer. Bahnfahrer 5,30 Uhr am Bahnhof. Sonntag Bahnfahrer 5,49 Uhr früh (Sonntagsfahrkarte 1,70 Mk.).

Jauer. Roter Tag am 26. September.

Sonstige Organisationen

Breslau.

— JAS., Ortsgruppe Breslau. Donnerstag, den 23. 9., abends 7,30 Uhr Mitgliederversammlung im Roten Löwen, Kupferschmiedestraße. Alle Mitglieder sind verpflichtet, zu dieser Versammlung zu erscheinen.

Freiburg. Freie Turnerschaft. Sonnabend 8 Uhr Mitgliederversammlung im Gasthof zum Kronprinz.

Görlitz

Rüstet zum Roten Tage und Fahnenweihe des RFB. in Lauban am 25. und 26. September

Programm.

Sonnabend: 7 Uhr Empfang der auswärtig. Ortsgruppen am Bahnhof.
7,30 Uhr: Fackelzug.
Antreten auf dem Nikolaiplatz.
Anschließend im Hotel Bellevue Kommers.

Sonntag: Früh 6 Uhr Wecken.
Antreten auf der Haide.
Von 9 bis 11 Uhr Haus- und Straßenpropaganda.
Von 11 bis 3/412 Uhr Platzmusik auf dem Marktplatz.
1 Uhr mittags Antreten zur Demonstration auf dem Hechtplatz. Abmarsch 1,30 Uhr.
Weihe der Fahne auf dem Marktplatz.
Anschließend im Hotel Bellevue Gartenfest.
Abends im Bellevue und blauer Hecht Tanz.

Wir bitten die auswärtigen Ortsgruppen uns an unserem Roten Tage zahlreich zu unterstützen und die Teilnehmerzahl sofort an den Kameraden Oswald Münch, Ober-Alt-Lauban Nr. 11, zu melden.

Roter Frontkämpfer-Bund e. V., Ortsgr. Lauban.

Stellt Freiquartiere zur Verfügung! Am 9. und 10. Oktober findet in Görlitz das letzte Gautreffen des RFB. in diesem Jahre statt. Da eine Anzahl auswärtige Kameraden erwartet werden, bitten wir die Arbeiterschaft um Stellung von Freiquartieren. Adressen werden in der Geschäftsstelle der Arbeiter-Zeitung, Lunitz 6, und bei den Funktionären des RFB., entgegen genommen.

Hirschberg. Polizeibeamte im Verkehr mit dem Publikum! Ein Arbeiter schreibt: Häufig hört man in letzter Zeit Klagen von seiten der arbeitenden Bevölkerung über die Rücksichtslosigkeit, mit der einzelne hiesige Polizeibeamte ihren Dienst versehen, sei es bei Absperrungen, Verkehrsregelung oder sonstigen Anlässen. Heute wollen wir nur einen Fall festnageln, der ein grelles Schlaglicht auf die Einstellung einzelner Beamten gegenüber dem Arbeiter wirft. Vor ungefähr vierzehn Tagen sprach im hiesigen Polizeirevier Kaiserhof auf der Promenade in dem Zimmer Nr. 14 eine Arbeiterfrau vor und bat um Ausstellung eines Armenattestes, das sie dringend zur Führung eines Zivilprozesses benötigte. Pflicht des betreffenden Beamten, dessen Namen die Frau leider nicht nennen konnte, wäre es gewesen, auf eine höfliche Anfrage eine höfliche Auskunft zu geben, und die Frau gegebenenfalls über etwaige Irrtümer aufzuklären. Statt dessen hat sie der Beamte in rücksichtsloser Weise angeschnauzt, er soll sogar auf sie zugekommen sein und sie dermaßen angebrüllt haben, daß die Frau, die unter mießlichen Familienverhältnissen ohnehin schwer leidet, dermaßen erschreckt und eingeschüchtert wurde, daß sie fluchtartig das Zimmer verließ. Das ist nur ein Fall. Richtig wäre es gewesen, wenn die Frau sich an höherer Stelle über den Beamten beschwert hätte. Aber wir verstehen, die arme Frau hat fürs erste von der „Polizei“ genug gehabt. Aber nicht scharf genug kann sowas an den Pranger gestellt werden. Verwerflich genug ist es gegenüber einer wehrlosen eingeschüchterten Frau. Aber es war nur eine Arbeiterfrau! Ob vielleicht das Verhalten des Beamten dasselbe gewesen wäre, wenn die Frau von Soundso vorgesprochen hätte? Die Arbeiter sind nur gut genug, ihre Steuergroschen zur Erhaltung dieser „Staatsinstitute“ herzugeben. Aber so rücksichtslos wie die Beamten gegenüber Einzelpersonen vorgehen, so nervös und kopflos sind sie bei größeren Zwischenfällen! Wir erinnern nur an den Stahlhelmzusammenstoß am 21. Juni dieses Jahres. Anstatt dort den provozierenden Stahlhelmzug aufzulösen und dadurch größeres Unglück zu verhüten, zogen die betreffenden Beamten ihre Degen und hieben damit blindlings in die Menge. **Wir verlangen dringende Abhilfe durch den Magistrat!**

Waldenburg

Weißstein. Große Enttäuschung dürften die Besucher der Kinos im Film der Stadion-Einweihung erlebt haben. Hatten doch die Herren Filmoperateure in der Hauptsache die bürgerlichen Vorführungen gefilmt, während die Arbeitervorführungen sowie Umzug stark beeinträchtigt wurden. Für uns ist das kein Wunder. Denn so lange die Bürgerlichen im Besitz von Radio, Kino usw. sind, werden sie diese nur für sich in Anwendung bringen. Von diesem gesunden Gedanken lassen wir Arbeiter uns leiten und brauchen nicht in das Klagegeheul eines Onkel Paul von der Auenstraße mit einzustimmen. Erst nach Eroberung der Macht werden wir unseren Anspruch wirksam geltend machen zur Schulung im proletarischen Sinne.

— **Von den Invaliden**, welche jährlich ihren Zuschuß in der Pilzernte suchten, wird dieses Jahr bitter geklagt, was auf den nassen Sommer zurückzuführen ist. Den Rekord von der diesjährigen Pilzernte hat bis jetzt der Invalide Werner-Weißstein erreicht. Er fand einen Pilz (genannt Gluckhenne), der in mancherlicher Form einer an dem anderen wächst, welcher die Größe einer Tischplatte einnahm und ein Gewicht von 47 Pfd. hatte. Der Pilz war mehrere Tage im Gasthof zum „Steinernen Kreuz“ ausgestellt, wo sich jeder von dieser Seltenheit überzeugen konnte.

Neu-Salzbrunn—Konradsthal. Ein Kinderfest der weltlichen Schule veranstaltete die Freie Elternvereinigung Neu-Salzbrunn, Wartau und Konradsthal. Das Fest war als wohlgelungen zu bezeichnen. Der mehrere hundert Teilnehmer zählende bunte Festzug bewegte sich unter Gesang und Musik von der Schule durch Neu-Salzbrunn bis auf den Sportplatz in Wartau, wo sich bald ein buntes Treiben entwickelte. Die Kleinen erfreuten hierselbst Eltern und Gesinnungsfreunde durch muntere, lustige Spiele, wobei man die gute Harmonie zwischen Kindern und Pädagogen beobachten konnte. Was man auf dem Platz vermißte, war eine rote Fahne. Ueberall schwarz-rot-gold. Will man die Kinder schon beizeiten daran gewöhnen? Man könnte glauben, die „Freie Elternvereinigung“ bestände nur aus Anhängern der SPD. Bei Eintritt der Dunkelheit setzte sich der gewaltige Fackelzug in Bewegung, um mit Gesang den Heimweg anzutreten. Und trotzig sangen die älteren Kinder trotz Einwendungen des Lehrers: „Hoch die Hohenzollern — an 'n Laternenpfahl.“ Im Schulhof angelangt, wurde nach einer langen Ansprache des Vorsitzenden ein dreifaches Hoch der freien Schulbewegung gebracht, wonach Rektor Friedrich einige Worte sprach. Er leistete sich hierbei ein Paradoxon, indem er enthusiastisch die „freie deutsche Republik“ mit ihren Farben schwarz-rot-gold dreimal hochleben ließ. Mit welchen Schwierigkeiten gerade die freie Schulbewegung in der „freien“ Republik zu kämpfen hat, dürfte Herrn Rektor Friedrich bekannt sein. Hunderte Kehlen [illegible] begeistert ein. Lassen die Republik hochleben, welche ihnen das Recht abspricht, ein menschenwürdiges Dasein zu fristen, im Bedarfsfalle „Blaue Bohnen“ für sie übrig hat und andere schlemmen und vergeuden läßt, was des Proleten Fleiß geschaffen. Wenn das ganze Fest für die weltliche Schule ein Erfolg war, so war ein derartiger Abschluß vom Standpunkt eines klassenbewußten Arbeiters aus betrachtet, verwerflich.

L. B.

Konradsthal. Erntedankfest. Hierselbst wurde am Sonntag ein Erntedankfest gefeiert. Bei Betrachtung des Festzuges mußte man feststellen, daß, hoch gerechnet, ein Zehntel der Teilnehmer Landwirte, während die anderen neun Zehntel Arbeiter und deren Kinder waren. Die, welche also in Wirklichkeit ernteten, blieben zu Hause, und die welche trotz der guten Ernte für ein Brot den enormen Preis von 55 Pfg. bezahlen, feierten „Erntedankfest“. Seltsames Fest. Haben diejenigen, für welche ihr Winden im Zuge einhertrottelt, für Arbeiterveranstaltungen auch nur einen Heller übrig? Wohl sind wir für die Verbrüderung des Industrieproletariats mit den schaffenden Landwirten, aber sind nicht bei uns die Landwirte fast ausnahmslos reaktionär? Arbeiter! Laßt erst die kleinen Besitzer den alten Bauernstolz abstreifen und den Weg zu den Arbeitern finden, dann feiern wir gemeinsam Feste unter besseren Verhältnissen.

Liebau. Sport vom Sonntag. Das Fußballspiel Liebau—Fellhammer fiel zugunsten Fellhammers aus. Das Spiel stand 4:0, Halbzeit 1:0. Diese beiden gleich guten Mannschaften führten einen scharfen Kampf. Fellhammer konnte den Sieg nur buchen, weil sie auf ihrem Platz wie auf einem Schießstand eingearbeitet sind. Der Gruppenmeistertitel dürfte diesmal nach Fellhammer fallen.

— **Parteinachrichten.** Zum Verkauf der „Arbeiter-Illustrierten“ werden jetzt wieder alle Funktionäre herangezogen werden, weil bei einem wöchentlichen Erscheinen der Zeitung im November ein größeres Verbreitungsgebiet vorhanden sein muß. Wir nehmen an, daß alle Funktionäre am Posten sein werden.

— **Das Verkehrsbüro** plant anläßlich der Ski-Veranstaltungen im Winter Fernflüge von Flugzeugen mit Schneekufen aufs Koppengelände, nachdem es vorige Woche einem Flieger dort gelungen ist, unbeschädigt zu landen. Die Arbeiterschaft Liebaus wird diesmal aber nicht dulden, daß man nach der alten Methode jeden öffentlichen Weg und Steg nur um der Kapperei wegen sperrt. Wie wir hören, sollen sich die Sozialdemokraten um die Erlaubnis dieser Straßensperrungen in Liegnitz sehr verdient gemacht haben. Die Sperrung selbst unternahm dann nicht das Reichsbanner, sondern der Stahlhelm.

— **Nachtleben** in ziemlichem Ausmaße hat sich die längste Zeit in einem unscheinbaren Hause auf der Wasserstraße abgespielt. Die Teilnehmer setzten sich aus der Creme der Liebauer Bevölkerung zusammen, die so im Stillen, Verborgenen, sich dann nicht schämen, bei Wein und guter Laune sich an Proletariermädeln zu verlustieren, in der Oeffentlichkeit aber in Amt und Würden sind und sich bei ihren Frauen über die Unsittlichkeit der jungen Mädchen entrüsten. Bürgerliche Moral. Mit noch mehr von dieser Angelegenheit aufzuwarten, hieße den Raum unserer Zeitung verschwenden.

— **Das Lied** nicht vom braven Mann, sondern vom „Sie sollen ihn nicht haben, den freien, deutschen Rhein“, singt man jetzt mit besonderer Betonung in unseren Volksschulen. Auch der letzte Lehrer scheint wieder eingereiht zu sein in die schwarz-weiß-rote Front, und mit Schaudern wird er zurückdenken an die Zeit nach dem Kriege, wo er sich einigemal mit dem Gedanken des Sozialismus vertraut gemacht hatte, damals, als es um seine Position nicht so gut stand wie jetzt. Aufgabe der Arbeitereltern wird es sein, ihre Kinder über diese patriotischen Tendenzlieder aufzuklären.

— **Die K. J.** beschloß in ihrem letzten Heimabend, als diesjährige Schlußwanderung als Ziel die Adersbacher Felsen oder Markhütte zu wählen. Auch hoffen wir, daß alle Leser der „Jungen Garde“ daran teilnehmen. Bei einigermaßen rühriger Tätigkeit kann diese Wanderung einen guten Erfolg für die Organisation buchen. Bei der Fahnenweihe des RFB. in Kraußendorf war die Beteiligung unserer Gruppe eine gute. Bemerkenswert ist, daß eine Agitation unter der SAJ. fortwährend Uebertritte zeitigt.

Buchwald bei Liebau. Die letzte Sitzung der Interessenten der Lichtabnehmer im Dorfe nahm mit Entrüstung Kenntnis, daß Herr Buchholz trotz aller Schulden statt 18 gemeldeter elektrischer Lampen 26 Stück brennt. Wir können die Langmut der Lichtinteressenten nicht verstehen, daß man diese neue Geschichte nicht polizeilich abstellt, genau so wie man von der Seite Buchholz den Erwerbslosen die Unterstützung abgestellt hatte. Oder ersterben die Einwohner aus Ehrfurcht vor diesem gutsherrlichen Geschäftsgebahren?

Landeshut. Durch Feuer eingeäschert wurde Wohnhaus und Stallung des Wirtschaftsbesitzers Josef Heinzel. Die mit Strohdach gedeckte Scheune, welche nur einige Meter davon entfernt stand, konnte erhalten bleiben. Es wird Brandstiftung angenommen, da schon vor acht Tagen ein Brand ausbrach, welcher aber noch rechtzeitig gelöscht werden konnte.

Vogelsdorf b. Landeshut. Tödlich verunglückt. Das vierjährige Söhnchen des Maurers Max Worbs kletterte auf den zweiten Wagen eines Pferdegespanns. Die Pferde zogen an und der Junge fiel von der Deichsel des Wagens und kam unter die Räder, welche ihm über den Unterleib gingen. Das Blut kam aus Mund und Nase geflossen. In schwer verletztem Zustande wurde der Junge ins Krankenhaus transportiert, wo er trotz sofortiger Operation nach wenigen Stunden seinen Verletzungen erlag.

Achtung, Kolporteure!

Verschiedene Kolporteure haben bis heute ihr Abrechnungsformular für August noch nicht eingesandt. Um Irrtümer bei Abschluß ihres Kontos zu vermeiden, müssen dieselben sofort nach hier geschickt werden.

Der Verlag.

Ergötzliches aus Grünberg

Bergande und Schulz immer noch nicht in Haft

Unser Artikel im Juli d. Js., der die skandalösen Zustände in der hiesigen Stadtverwaltung aufzeigte, erregte in Grünberg berechtigtes Aufsehen. Trotz unserer Beweise, daß Bergande und Schulz sich schwerer Verfehlungen schuldig gemacht haben und sie auf die Anklagebank gehören, sind sie immer noch in Freiheit und es verlautet auch nichts, daß der Staatsanwalt sich irgendwie der Sache angenommen hat. Auch der Oberbürgermeister Finke, der die ganzen Schiebungen deckte, sitzt noch im Amt. Wir Kommunisten wissen, daß den Herren nichts passiert, weil sie ja die Stützen dieser Gesellschaftsordnung, in der die Korruption blüht und gedeiht, sind. Der kleine Mussolini, Finke, kann ruhig über die „Revolverpresse“ schreien, die Proleten werden ihm über kurz oder lang die Beschimpfungen gegen die Arbeiterpresse heimzahlen.

Lumpen und Judasse in der Arbeiterbewegung

Am 18. August fand die erste Stadtverordnetensitzung statt, die nur zustandekam, weil sich Meißner von der Wirtschaftsgruppe und der längst aus unserer Partei ausgeschlossene Verräter und Renegat Dalek auf seiten der Herren Finke und Ostersetzer schlugen. Wir haben hier nichts weiter zu sagen, als daß sich die Arbeiterbewegung, solange sie im kapitalistischen System kämpft, trotz aller Vorsicht nicht ganz von Lumpen und korrumpierten Gesellen schützen kann. Und Dalek gehört zu dieser Sorte. In Staatsdiensten beschäftigt, ließ er sich von den Herren von oben korrumpieren; er erhält bedeutend mehr als alle anderen Notstandsarbeiter. Er ist nur Notstandsarbeiter (Zimmermann), bekleidet diesen für ihn sehr einträglichen Posten schon jahrelang. Mit allen Stadthäuptern auf bestem Fuße stehend (insbesondere mit dem Oberbürgermeister und dem städt. „Gartenbautechniker“ Weiß, andere Leute sagen, er sei nur Gärtner) ging er über zur Bourgeoisie. Wir haben gelernt und wieder gesehen, daß ein Lump sich in die Arbeiterbewegung eingeschlichen hatte. Was er für ein Verräter ist, zeigt sein Verhalten gegenüber den Notstandsarbeitern. Als diese sich über sein Verhalten im Stadtparlament unterhielten und — sehr richtig! — scharfe Ausdrücke gegen ihn gebrauchten, schnappte er einige Worte auf, brüllte daraufhin die Arbeiter an: „Euch Lausejungens werde ich's anstreichen!“, lief zum Weiß, und dieser entließ zwei der Notstandsarbeiter, die heute keine Unterstützung erhalten. Die anderen Kollegen der Kolonne mußten — nach einer Woche Aussetzen — Strafarbeit beim Teichschlemmen verrichten. Nicht nur, daß dieser Kerl mit dem Textilkönig Ostersetzer im Parlament zusammengeht, bringt er auch noch Arbeiter um Arbeit und Brot. Die Arbeiterschaft wird einst mit ihm kurzen Prozeß machen.

Weiß, der Prügelheld

Der schon oben einmal genannte „Gartenbautechniker“ Weiß paßt recht würdig in den Rahmen Schulz, Bergande, Finke und Ostersetzer. Vor kurzem hatte er einen Konflikt mit dem Arbeiter Figur. Derselbe sollte wegen „Faulheit“ entlassen werden. Figur protestierte energisch dagegen und daraufhin drohte ihm Weiß, ihn herauszuschmeißen. Der Arbeiter gab ihm die richtige Antwort. Da stürzte sich der kräftige Weiß auf den schwächlichen Figur, warf ihn zu Boden, würgte ihn und schlug ihn ins Gesicht. In der darauffolgenden Gerichtsverhandlung beschimpfte Weiß die Erwerbslosen, nannte sie „Viecher“ und „ein Teil geht ins Gefängnis und der andere kommt heraus“. „Mit solchen Leuten müsse er zusammenarbeiten.“ Na, Weiß, ist ja bekannt. Schon öfters hat er Notstandsarbeiter geohrfeigt und gar mit dem Revolver bedroht (siehe den Arbeiter Braun). Es wird Zeit, daß die Notstandsarbeiter in einheitlicher Front gegen diesen Herren vorgehen. Von dem Herrn Finke wird auch er natürlich gedeckt.

Strafgefangene müssen Sklavenarbeit leisten

Bei den Firmen Laufer und Müllch werden etwa 20—25 Gefangene beschäftigt bei einem Tagelohn von 24 Pfg. Trotzdem in Grünberg über 2000 Erwerbslose vorhanden sind, werden die Gefangenen in den Firmen beschäftigt. Was sagt der Arbeitsnachweis dazu? Die Erwerbslosen mit den Arbeitern im Betrieb werden in geschlossener Front diese Zustände abwehren müssen, wenn sie nicht durch diese Methoden ihre sowieso geringen Löhne und Unterstützungen noch mehr reduzieren lassen wollen.

Die Grünberger Arbeiterschaft muß aus diesen Verhältnissen in ihrem Ort erkennen, daß sie nur in geschlossener roter Front den Kampf gegen diese Zustände aufnehmen kann. Diese Skandale liegen durchaus nicht etwa isoliert, sondern sie liegen in der Linie, die heute der Kapitalismus in ganz Deutschland einschlägt.

Der Kongreß der Werktätigen

wird im Reichsmaßstabe dieser Linie der Geldsackmagnaten die Linie der Arbeiter entgegensetzen. Der Kampf gegen die Korruption, gegen die Erwerbslosigkeit, gegen die Rationalisierung in den Betrieben, für menschenwürdiges Dasein, für die Macht der Arbeiter und Bauern, die derartige Zustände ausschließt, diesen Kampf wird der Werktätigenkongreß aufnehmen. Deshalb nehmt überall Stellung, wählt Delegierte, bildet Einheitskomitees, bildet die rote Klassenfront.

Schles. Rundschau

Nimptsch. Selbstmord eines Greises. Der 83 Jahre alte Stellenauszügler Gottlob Milde in Klein-Kniegnitz verübte in seiner Stube Selbstmord durch Erhängen.

Kohlfurt-Bahnhof. Die Furcht vor dem Kinde. Unweit von Zeidelfurt ließ sich die 22 Jahre alte Tochter des Eisenbahnschaffners Schulze von einem Zuge überfahren. Anscheinend hat sich das junge Mädchen ihre demnächst zu erwartende Niederkunft sehr zu Herzen genommen.

Tost. Vom Zuge erfaßt. Am Sonnabend früh wollte der Bergmann Laro aus Tost auf dem Bahnhof Tost in den schon in Bewegung befindlichen Personenzug springen, glitt aber vom Trittbrett ab und kam unter die Räder, wobei ihm beide Beine abgefahren wurden. L. wurde in schwer verletztem Zustande nach dem Knappschaftslazarett in Hindenburg gebracht.

Meine Eindrücke im Kinderheim „Mopr“

Von der barbarischen Klassenjustiz der Bourgeoisie werden nicht nur die politischen Gefangenen betroffen, sondern vor allem auch deren Frauen und Kinder. Die „Rote Hilfe“ betrachtet es deshalb als eine ihrer wichtigsten Aufgaben, sich der Kinder der politischen Gefangenen anzunehmen. Durch die Solidarität der Arbeiterschaft war es möglich, zwei Kinderheime einzurichten, in denen eine größere Anzahl Kinder für einige Wochen Aufnahme finden.

Ich konnte Anfang dieses Monats einen Transport schlesischer Kinder nach dem Kinderheim „Mopr“ in Elgersburg in Thüringen begleiten. Inmitten wundervoller landschaftlicher Schönheit, umgeben von herrlichem Nadelwald, lag das Heim nach 1/2stündiger Wanderung vor uns. Der gute Eindruck, den man bei der Betrachtung des Hauses von außen gewinnt, wird noch verstärkt, sobald man das Innere betritt, und die großen Augen der Kinder und der Ausruf: „Hier ist es aber schön“, legen Zeugnis dafür ab, wie schnell sich die Kinder heimisch fühlten. Vom Keller und der Küche bis hinauf in die obersten Räume peinliche Sauberkeit. Bemerkenswert ist vor allem der vorzüglich eingerichtete Wasch- und Baderaum, in dem die Kinder täglich nach Herzenslust baden. An heißen Tagen lädt der das Heim umgebende Garten die Kinder zu Sonnen- und Luftbädern ein. Auch einige Turngeräte stehen zur Verfügung. Für das leibliche Wohl der Kinder ist ebenfalls bestens gesorgt. Zur pünktlichen Stunde findet sich alles im Speisesaal ein, und da auch ein Musikapparat nicht fehlt, herrscht bei den Mahlzeiten fröhliche Stimmung. Auch ein Radioapparat trägt zur Unterhaltung der Kinder bei.

Die Kinderheime sind der beste Beweis praktischer Solidarität der Arbeiterschaft an den Kindern der politischen Gefangenen, und die „Rote Hilfe“ wird und muß alles daran setzen, um die Arbeit für unsere Kinderheime mehr als bisher zu fördern. Die finanziellen Mittel zur Erhaltung der Heime sind ungeheuer groß, und ungeheure Anforderungen werden an die Leiterinnen der Kinderheime gestellt. Wenn man in Betracht zieht, daß die elendsten und unterernährtesten Kinder in den Heimen untergebracht werden, so wird es jedem Arbeiter und jeder Arbeiterin klar sein, daß es großer Mühe und Aufopferung bedarf, den Gesundheitszustand dieser Kinder etwas zu bessern. Fast alle Kinder sind mit einem irgendwelchen Gebrechen behaftet und brauchen notwendig ärztliche Hilfe. Auch hierfür muß ein bestimmter Geldbetrag zur Verfügung gestellt werden. Weiter ist zu berücksichtigen, daß ein großer Teil der Kinder nicht genügend mit Wäsche und Kleidungsstücken ausgestattet ist. Auch hier muß die Leitung alles bereitstellen.

Die Einrichtungsgegenstände sind zum Teil von einzelnen Ortsgruppen und Belegschaften gestiftet worden. Das reicht natürlich bei weitem nicht aus, um den Bedarf an dem Notwendigsten zu decken. Die „Rote Hilfe“ hat deshalb bereits einige Kinderhilfe-Wochen veranstaltet, die leider nicht überall den gewünschten Erfolg gehabt haben. Wir müssen mit erneuten Kräften die Kinderhilfsaktion in Angriff nehmen, müssen alle Anstrengungen machen, unsere Kinderheime zu erhalten und weiter auszubauen. Unsere Winterhilfe muß ein voller Erfolg auch in Schlesien werden. Der Mahnruf ergeht an alle, besonders an die Frauen. Hier erschließt sich ein dankbares Tätigkeitsfeld für alle diejenigen Frauen, die dem politischen Tageskampf fern stehen. Sie sind die Berufenen, an den Kindern der politischen Gefangenen die Solidarität in die Praxis umzusetzen. Sie können am besten ermessen, wo und an was es in unseren Kinderheimen fehlt. Wir wollen unseren gefangenen Klassenkämpfern zeigen, daß das Schicksal ihrer Kinder in der Zeit der schwersten Not für uns bedeutet: erneute intensive Mitarbeit an dem Ausbau der „Roten Hilfe“. Dieses Versprechen gab ich auch der Leiterin des Kinderheimes bei meinem Abschied.

M. Hahne.

ROTE SOLIDARITÄT

2. Jahrgang, Nr. 7
September 1926

Mitteilungsblatt der RHD., Bezirk Schlesien und Oberschlesien

Wobus ist frei! – Und die anderen?

Unter dem Druck schlesischer Arbeiter mußte der Arbeiter Wobus freigesprochen werden. Nach dem Willen des Görlitzer Oberstaatsanwalts Otto sollte er fünf Jahre Zuchthaus und sechs Jahre Ehrverlust wegen angeblichen Wegnehmens einer Stahlhelmmütze erhalten. Am 1. April spät abends ging der 14jährige Bismarckbundjüngling Schmidt von der Bismarckfeier nach Hause. Unterwegs wurde er im Park von jungen Burschen belästigt und ihm die Mütze und die Taschenlampe weggenommen. Daraus machte der Otto einen RFB.-Ueberfall. Richtig fand sich auch ein Subjekt, der den RFB.-Kameraden gesehen haben will, wie er mit der Mütze wegrannte. Das war der Stoff, der Wobus auf fünf Jahre hinter Zuchthausmauern bringen und den RFB. zu einer Straßenräuberbande stempeln sollte. Dieselben Methoden wie im Tschekaprozeß wurden angewandt. Diesmal ist es Otto mißlungen. Aber noch tausendmal wird es versucht werden. Wobus ist frei. Und die anderen? Sie sitzen hinter Zuchthausmauern oder stehen vor den Klassenrichtern. Und was bei Wobus möglich war, muß bei den anderen versucht werden. Das ist der ganze Sinn der Justizkampagne, die in den nächsten Wochen geführt werden muß.

Mit Hilfe der Klassenrichter soll den fürstlichen Räubern der Milliardenraub in die Hände gespielt werden. Mit Hilfe von Klassenurteilen gegen Kunst und Literatur und gegen die proletarische Presse, durch Säuberung des Polizei- und Justizapparates von bürgerlichen und sozialdemokratischen Elementen wird die völlige Aufhebung und Durchbrechung der letzten, kümmerlichen Reste der Weimarer Verfassung durchgeführt. Kein Arbeiter, keine proletarische Organisation bleibt von diesen Auswirkungen der Justizreaktion unbetroffen. Wir wenden uns deshalb an alle Werktätigen und an alle proletarischen Organisationen, um sie aufzufordern, ihren Kampf gegen die bürgerliche Klassenjustiz und den weißen Terror zu unterstützen und mitzuarbeiten an der Hilfe für ihre Opfer.

Sozialdemokratische Arbeiter und Mitglieder des Reichsbanners „Schwarz-Rot-Gold"!

Immer mehr häufen sich die Fälle, wo die bürgerliche Klassenjustiz auch gegen Euch vorgeht. Bereits zahlreich sind die Tendenzurteile gegen sozialdemokratische und Reichsbannerarbeiter, wenn sie sich gegen Anschläge der Reaktion zur Wehr setzen. Wir erinnern hier nur an die Prozesse von Grevesmühlen, Schweidnitz-Striegau und Finsterwalde. Wir erinnern an die Ermordung Doctors, an den scheußlichen Mord Breuers in Bankwitz.

Die Rote Hilfe gewährt jedem Klassenkämpfer Rechtsschutz und Unterstützung, wenn er mit der bürgerlichen Klassenjustiz in Konflikt gerät. Wendet Euch an die Rote Hilfe, wenn Ihr von der Klassenjustiz bedrängt werdet. Bereits eine ganze Anzahl SPD.- und Reichsbannermitglieder sind von der Roten Hilfe unterstützt worden; gegenwärtig sind wieder Kinder von Reichsbannerarbeitern in unseren Kinderheimen untergebracht. In Breslau z. B. unterstützen wir die Familien Doctor und Brexner. Wir rufen Euch deshalb auf, Euch der Roten Hilfe anzuschließen und von Euren Organisationen zu verlangen, daß sie ebenfalls der Roten Hilfe korporativ beitreten. Es ist nicht wahr, daß die Rote Hilfe eine kommunistische Organisation ist. Sie hat bereits zur Genüge bewiesen, daß sie überparteilich ist. Sie muß überparteilich und selbständig sein, weil der Angriff der bürgerlichen Justiz sich gegen die gesamte Arbeiterklasse richtet und ein ständiger Angriff ist. Darum muß auch die Rote Hilfe genau so ein ständiges Glied des Klassenkampfes und der Klassenorganisation sein, wie die Parteien, Gewerkschaften, Genossenschaften und anderen Organisationen der Arbeiterklasse. Weil die Justiz ein Teil der geschlossenen Klassenfront der Bourgeoisie ist, muß auch die Rote Hilfe ein Teil der geschlossenen proletarischen Front sein!

Gewerkschaftler!

Die brutalen Angriffe des Unternehmertums stellen Euch vor die Aufgabe, neue schwere Kämpfe gegen das Kapital zu führen! Dem brutal angreifenden Unternehmertum aber eilt die Klassenjustiz zu Hilfe. Mit Hilfe der zivilrechtlichen Haftbarmachung wird versucht, die Streik- und Gewerkschaftskassen zu plündern und jeden gewerkschaftlichen Kampf unmöglich zu machen.

Wir erwähnen hier aus der Fülle des Materials nur drei Fälle. Im Januar dieses Jahres verurteilte das Landgericht in Zwickau die dortigen Gewerkschaften zu einem Schadenersatz von 19 993 Mark zuzüglich von 2 Prozent Zinsen über die Zinsen des Reichsbankdiskonts hinaus. Das Geld ist zu zahlen ab Frühjahr 1924 an das Steinkohlenbergwerk Kästner u. Co. in Oelsnitz wegen des anläßlich des sächsischen Bergarbeiterstreiks im Jahre 1924 entstandenen Schadens. Im Juni d. Js. wurde der Maschinisten- und Heizerverband wegen eines Streiks bei der Dortmunder Union zu 27 231 Mark Schadenersatz verurteilt. In Lichtenberg wurde anläßlich eines Streiks in einer Röhrenzieherei den Streikenden das Streikpostenstehen sowie die Bekanntmachung, daß es sich um einen Abwehrstreik handelt, verboten. Zahllos sind die Gefängnisurteile gegen Streikende wegen angeblicher Zusammenstöße mit Streikbrechern. Aus all diesen Gründen ist für Euch die Führung eines systematischen Kampfes gegen die Klassenjustiz eine zwingende Notwendigkeit für Euren gewerkschaftlichen Kampf. Schließt Euch deshalb der Roten Hilfe an und fordert von Euren Organisationen, daß sie korporative Mitglieder der Roten Hilfe werden! An alle Ortsgruppen der Gewerkschaften, an alle Gewerkschaftskartelle richten wir die Aufforderung, den Anschluß an die Rote Hilfe zu vollziehen.

Genossenschaftler, Arbeitersportler, Mitglieder der proletarischen Kulturorganisationen!

Auch für Euch ist der Kampf gegen die Klassenjustiz eine zwingende Notwendigkeit! Die bürgerliche Justiz ist eine der Waffen, die die Kapitalisten benutzen, um die Genossenschaften zu schikanieren und ihnen in ihrer Tätigkeit Schwierigkeiten zu machen. Zahllose Mitglieder von Arbeiter-Sportorganisationen wurden ein Opfer der Klassenjustiz, wenn sie bei ihren Der-

Wie wir in Wüstegiersdorf die Werbewoche erfolgreich durchführten

In einer Vorstandssitzung haben wir uns über die Durchführung der deutschen Justiz-Kampagne unterhalten. Wir sind sind dort zu dem Entschluß gekommen, die Kampagne gleich mit einer Werbeaktion zu verbinden. Nach Festlegung des Tages haben wir die Vorarbeiten zur Einberufung einer kombinierten Mitgliederversammlung der KPD., des RFB. und der RHD. erledigt. In der Mitgliederversammlung hat dann ein Genosse eingehend über die Justizkampagne und die Notwendigkeit der Erweiterung der RHD. gesprochen. Wir sind von dem Grundsatz ausgegangen, alle Kampagnen und Aktionen werden nur dann einen Erfolg sichern, wenn sie gründlich vorbereitet sind. Um erst eine gründliche ideologische Vorbereitung zu ermöglichen, galt es, recht viel Mitglieder in die Versammlung zu bekommen. Durch Verteilung von Handzetteln, erstens durch den Zeitungskolporteur, zweitens durch die Gruppenführer des RFB. ist uns das so ziemlich gelungen. Wohl 50 Prozent aller Mitglieder hatten wir erfaßt. Des weiteren hatten wir eine Kommission gewählt, die alles vorhandene Zeitungs-, Broschüren- und Markenmaterial zusammenstellen mußte, desgleichen eine Liste aller Geschäftsleute, bei denen noch nicht gesammelt worden war sowie eine Liste aller Bekannten, Freunde und Arbeitskollegen, die noch nicht der RHD. angehören. Nach Fertigstellen dieser Arbeiten haben wir den ganzen von uns zu bearbeitenden Wohnbezirk in kleinere Häusergruppen eingeteilt.

Für jede solche Häusergruppe wurde ein Obmann bestimmt, welcher die Aufgabe hatte, das von der Kommission erhaltene Material an die in seiner Häusergruppe wohnenden Mitglieder aller drei Organisationen zu verteilen, und zwar je nach Befähigung der Mitglieder mit Geldsammlung bei den in der Häusergruppe wohnenden Geschäftsleuten oder Werbung neuer Mitglieder oder aber Verkauf von Broschüren, Zeitungen usw. Die Geldsammlung hat mit einer einzigen Ausnahme sehr gut funktioniert. Wir haben bei ungefähr 30 Geschäftsleuten einen Betrag von 20,30 Mk. gesammelt. An 38 Geschäftsleute hatten wir vor dem Großwerbetag einen Rundbrief mit der Broschüre „1 Jahr Klassenjustiz", oder wo wir annahmen, daß sie von dem Wirken der RHD. schon etwas informiert waren, mit der Broschüre „Das Polen Pilsudski" gesandt. 7 Broschüren sind uns zurückgegeben worden. Gesammelt haben wir bei diesen Geschäftsleuten 23,80 Mark. Des weiteren haben wir einen Betrag von 41,85 Mark gesammelt. Bei der Sammlung sind wir auf sehr geringen Widerstand gestoßen. Unsere Genossen waren angewiesen, erst gründlich über die Bedeutung der RHD. zu diskutieren und dann die Sammelliste vorzulegen. Der Versuch ein Teil der Geschäftsleute als Mitglieder zu gewinnen, ist leider ein Versuch geblieben. Trotz großem Verständnis für die RHD. haben sie doch noch nicht den Mut, sich öffentlich als Mitglieder der RHD. zu bekennen. Weniger aus politischen Gründen, als aus Furcht, ihre bessere Kundschaft könnte das erfahren. Weniger funktioniert hat das Werben neuer Mitglieder. Von fünf Gruppen haben nur zwei Gruppen gründlich gearbeitet. Trotzdem haben wir 30 Neuaufnahmen am Großwerbetag gemacht. 20 Neuaufnahmen sind in den letzten 14 Tagen vor demselben gemacht worden. Der Fehler liegt hier natürlich an der Organisierung. Wir haben schon betont, daß nur eine gründliche ideologische Vorbereitung einen Erfolg sichert. Gerade aus den drei Gruppen, welche versagt haben, resultierten sich die 50 Prozent der in der Mitgliederversammlung fehlenden Mitglieder. Jetzt, nachdem wir den Werbetag hinter uns haben, sehen wir ein, daß bei den Gruppen, wo die Mitglieder sehr passiv eingestellt sind, noch besondere Gruppenversammlungen notwendig waren. Der Broschürenverkauf hat durchschnittlich gut funktioniert. Wir haben für 11 Mark Broschüren umgesetzt. Und das, obwohl der größte Teil der Einwohner erwerbslos ist. Wir hoffen, daß diese Zeilen auch andere Ortsgruppen anspornen werden.

Aus den Ortsgruppen!

Im Monat August hatten wir die Polen-Kampagne und die Rote Hilfe-Sammelwoche vom 16. bis 22. durchzuführen.

Die Polen-Kampagne wurde in Schlesien von uns sehr schwach geführt. Protest-Resolutionen haben abgesandt: Erwerbslosen Landeshut, Betrieb Thaeler-Girlachsdorf, Generalversammlung DMV.-Breslau, Steinarbeiterverband Zahlstelle Girlachsdorf, 10 RH.-Ortsgruppen, 1 KPD.-Ortsgruppe, 7 ADB.-Ortsgruppen, 2 IAH.-Ortsgruppen, 5 öffentliche Versammlungen und die KPD.-Fraktion des DMV. Breslau.

Das Ergebnis der Sammelwoche läßt sich noch nicht übersehen. Die Gelder gehen jetzt erst ein. Wieweit die Ortsgruppen es fertig gebracht haben, alle ADB.-Mitglieder in der Roten Hilfe zu organisieren, geht aus den Ortsgruppenberichten auch noch nicht hervor.

Wüstegiersdorf. Während der Rote Hilfe-Sammelwoche wurden 86,45 Mark gesammelt und 45 neue Mitglieder geworben.

Girlachsdorf. Diese Ortsgruppe hat im Monat August die im Arbeitsplan vorgesehenen Arbeiten sehr gut erledigt. Sie sammelte in der Woche vom 16. bis 22. 114,25 Mark bei den Steinarbeitern und in den Häusern. Die Polen-Kampagne führten die Genossen am besten durch. Nur einen Mangel hat die Ortsgruppe noch. Es sind zu wenig Funktionäre, die ernstlich mitarbeiten.

Schweidnitz. Die Genossen gaben sich die größte Mühe, um einen proletarischen Abend durchzuführen. Leider verstanden sie es nicht, die genügende Propaganda für einen guten Besuch zu machen, so daß der Saal nur schwach besetzt war.

Sagan. Hier geht die Klassenjustiz ganz rabiat gegen die revolutionäre Arbeiterschaft vor. Nachdem bereits zwei Genossen wegen einem Polizeizusammenstoß, den eine Aledekolonne in der Nacht zum 20. Juni hatte, mit zusammen 9 Monaten Gefängnis bestraft worden sind, erhielten jetzt weitere vier RFB.-Kameraden Anklagen wegen Widerstands und Aufruf. Der Genosse Hausa ist sogar wegen Rädelsführerschaft angeklagt.

Gottesberg. Nachdem jetzt die Ortsgruppen die Amnestiekarten abrechnen, stellt es sich heraus, daß kein Gottesberger Mitglied eine Amnestie-Postkarte an das Reichsjustizministerium gesandt hat. Dabei umfaßt die Ortsgruppe 146 Mitglieder. Das ist ein Zeichen, daß die Leitung gar nicht auf der Höhe war.

Oeffentliche Quittung

Bei dem Bezirksvorstand Schlesien der RHD. gingen für Monat Juli ein:

Lauban Sammelliste 36 416 5,07 Mk.; Sammelbüchse 0,80 Mk.; Liebau Sammlung 3,05 Mk.; Sammelbüchse 2,50 Mk.; Ueberschuß der Hoelzversammlung Breslau 42,80 Mk.; Breslau-Nord Sammellisten 36 055, 60 6,75 Mk.; Liegnitz Sammelbüchse 0,75 Mk.; Girlachsdorf Sammellisten 36 411 und 15 47 Mk.; Breslau-West Sammelbüchse 1,50 Mk.; Breslau-Nord Sammelbüchse 15,71 Mk.; Görlitz Versammlungsüberschuß 57,80 Mk.; Häslicht 0,30 Mk.; Breslau-Zentrum Sammelbüchse 6,06 Mk.; Spende Hauptmann-Breslau 10 Mk.; Hirschberg Sammelbüchse 3 Mk.; Dittersbach Sammelbüchse 0,46 Mk.; Breslau-Nord Sammelbüchse 13,13 Mk.; Hirschberg Versammlungsüberschuß 24,64 Mk.; Petersdorf Sammellisten 36 291—92 18,20 Mk. Im Monat August gingen ein:

Ueberschuß Veranstaltung Viktoria-Theater 17,55 Mk.; Roter Tag Breslau Verlosungsüberschuß 6,64 Mk.; Breslau-Nord Sammelbüchsen 12,31 Mk.; Breslau-Nord Sammelbüchse 12,23 Mk.; Dsch.-Lissa Sammelbüchse 5,15 Mk.; Lauban Sammlung 17,40 Mk.; Landeshut Sammelbüchse 3 Mk.; Fraustadt 0,20 Mk.; Peistersdorf Sammelbüchse 6,62 Mk.; Breslau-Nord Sammlung 49,98 Mk.; Tellersammlung Ohlau 9,48 Mk.; Breslau-West Sammelbüchse 9,37; Neu-Salzbrunn Sammelbüchse 2,50 Mk.; Breslau-Ost Sammelbüchse 9,23 Mk.; Bunzlau Steinarbeiterverband 10 Mk.; Görlitz Sammellisten a conto 14,50 Mk.; Görlitz Sammlung 12,60 Mk.; Niesky Sammelbüchse 4,63 Mk.; Liebau Arbeiter-Liebhaber-Bühne 1 Mk.; Schweidnitz Sammlung 2,60 Mk.; Breslau-Nord Sammlung 21,22; Breslau-Süd a conto Sammellisten 100 Mk.; Hirschberg Sammlung 9 Mk.; Breslau-West Sammellisten 69,38 Mk.; Gen. Adelt Reitschuh 4 Mk.; Liebau Arbeiter-Liebhaber-Bühne 1 Mk.; Lüben Sammlung 6 Mk.; Ueberschuß Dampferfahrt Breslau a conto 100 Mk.; Altwasser Sammlung 1,04 Mk.

Eine Lotterie

für unsere Mitglieder veranstaltet der Bezirksvorstand Schlesien. Hauptgewinne werden eine Nähmaschine, ein Diplomatenschreibtisch u. a. Waren sein. Darunter sind auch Gegenstände, die von unseren politischen Gefangenen in den Strafanstalten hergestellt werden. Das Los kostet 30 Pfg. Ziehung ist Mitte Dezember. Der Ueberschuß ist für die Weihnachtshilfe der Kinder der politischen Gefangenen.

Die Lose gehen den Ortsgruppen schon in den nächsten Tagen zu. Wir bitten schon heute eine rege Propaganda für diese Lotterie zu machen.

Das Lotterie-Komitee.

Bezirksmitteilungen

„Mopr", Funktionärzeitschrift der Roten Hilfe Nr. 2 ist erschienen. Zu beziehen durch den Bezirksvorstand zum Preise von 20 Pfennig.

Rechenschaftsberichte sind stets von den Revisoren zu unterschreiben.

Die Sammelbüchsen sind stets in Gegenwart mehrerer Mitglieder zu öffnen. Funktionäre, die die Büchse haben, dürfen nicht den Schlüssel haben, und umgekehrt.

In jedem Monat muß eine Mitgliederversammlung stattfinden.

Alle Sammellisten sind zurückzusenden.

Bezirksvorstand Schlesien der RH.

Verantwortlich: Rudolf Belke, Breslau. Druck: „Peuvag"-Berlin, Druckereifiliale Breslau.

anstaltungen durch Faschisten gestört, von diesen angegriffen, sich zur Wehr setzten. Die proletarischen Kulturorganisationen aber werden in ihrer Tätigkeit durch die Verfolgung von Kunst und Literatur gehemmt und namentlich durch das neue Gesetz zum Kampf gegen Schmutz in Wort und Bild aufs schwerste bedroht. Deshalb muß jedes Mitglied dieser Organisationen sich der Roten Hilfe anschließen und deshalb ergeht an alle Ortsgruppen der Arbeitersport- und -kulturvereine, an alle Genossenschaften der Ruf: Schließt Euch korporativ der Roten Hilfe an!

Proletarische Freidenker!

Immer mehr häuft sich die mittelalterliche Schande der Gotteslästerungsprozesse. Sozialdemokratische und kommunistische Redakteure wurden zu längerer Strafe wegen Gotteslästerung verurteilt. Ja, man hat sogar gewagt, die Immunität der preußischen Landtagsabgeordneten Lademann und Kellermann aufzuheben wegen gegen sie schwebender Gotteslästerungsprozesse. Die bürgerliche Klassenjustiz ist der Bundesgenosse der pfäffischen Reaktion. Gegen sie müßt Ihr kämpfen, wenn Ihr das Pfaffentum beseitigen wollt! Die Unterstützung der Roten Hilfe und die Mitarbeit in ihren Organisationen muß deshalb zu einem entscheidenden Teil Eurer Tätigkeit werden. Proletarische Freidenker-Organisationen, schließt Euch der Roten Hilfe an!

In den nächsten Wochen ist mit verstärkter Kraft der Kampf gegen die Klassenjustiz aufzunehmen. Es gilt, Millionen auf die Beine zu bringen:

Für Aufhebung des Sprengstoffgesetzes und des Republikschutzgesetzes!

Für gründliche Umgestaltung des mittelalterlichen Strafvollzugs!

Für die Freilassung aller proletarisch-politischen Gefangenen!

Neue Wege!

Es ist ein Irrtum, wenn man annimmt, daß sich eine große Idee, eine Erfindung oder irgend ein Kunstwert von selbst, nur aus sich heraus, Geltung verschaffen kann. Ein wertvolles Buch zum Beispiel kann nur dann von vielen Menschen gelesen werden, wenn ein breites Publikum durch Inserate oder durch Ausstellung von dem Vorhandensein dieses Buches Kenntnis erhält. Man kann die allerschönste Veranstaltung arrangieren, aber der Saal würde leer bleiben, wenn diese vielleicht sehr wertvolle Kundgebung schlecht oder überhaupt nicht bekannt gemacht wird. Und so ist es mit allen Dingen.

Laut und eindringlich müssen wir sprechen oder sonstwie verkünden, wenn wir irgend eine Idee in die Tat umsetzen oder ein wichtiges Hilfswerk ausführen wollen. Auch bei unserer „Roten Hilfe" ist es so. Es ist anzunehmen, daß wenigstens der größte Teil unserer Mitglieder das Wesen der „Roten Hilfe" richtig erfaßt hat und intensiv in dieser Organisation arbeitet. Leider muß aber festgestellt werden, daß der andere Teil der Mitglieder sich zu passiv verhält und für fruchtbare „Rote-Hilfe-Arbeit" nicht zu haben ist. Und wie steht es mit den Betrieben, den Gewerkschaften, den Sportorganisationen, den breiten Massen des Proletariats? In diesen Kreisen haben wir noch viel zu wenig Fuß gefaßt, viel zu wenig getan, um diese Klassengenossen mit den großen Aufgaben der „Roten Hilfe" bekannt zu machen, sie für unsere Ziele zu interessieren und sie als Mitglieder zu gewinnen. Dieses Versäumnis müssen wir schnellstens nachholen; unsere Propagandaarbeit muß unverzüglich aufgenommen werden.

Die augenblicklich von uns geführte allgemeine Justizkampagne muß Erfolg haben; im November wird eine Amnestie-Kampagne geführt; für die Winterhilfe, für Rechtsschutz und für Familienfürsorge werden große Geldmittel gebraucht, die aufgebracht werden müssen. Alles das kann nur erreicht werden, wenn die gesamte Mitgliedschaft für diese Dinge interessiert wird und wenn darüber hinaus die gesamte arbeitende Klasse an der Bewegung teilnimmt.

Auf welche Weise erreichen wir nun, daß der „Roten Hilfe" Mitglieder in großer Zahl zugeführt werden, die Belegschaften der Betriebe und die Mitglieder der Gewerkschaften und Organisationen geschlossen zu uns kommen und sich in den Dienst der „Roten Hilfe" stellen?

Wir wenden uns mit diesen Zeilen an alle mit der Bitte, uns Erfahrungen oder Ratschläge zu übermitteln, neue Wege und Mittel für die Propaganda anzugeben und auch Mängel und Fehler unserer bisherigen Arbeit offen mitzuteilen. Wenn wir die ganze Mitgliedschaft zur Mitarbeit auffordern, so geschieht es deshalb, weil wir wissen, daß in der arbeitenden Klasse Kräfte, Ideen und Gedanken stecken, die für unsere „Rote Hilfe" nutzbar gemacht werden können.

Weil einzelne Menschen allein zu schwach sind, unser „Rotes Hilfswerk" zu fördern, deshalb rufen wir auf zu gemeinsamer Arbeit, zur Mitarbeit an der großen Aufgabe, die „Rote Hilfe" zu dem zu machen, was sie sein soll:

Die Organisation der Arbeiterklasse zum Kampf gegen Justizwillkür und die Schützerin aller unter der Klassenjustiz leidenden Proletarier.

Zuschriften, Hinweise und Vorschläge sind zu richten an den Bezirksvorstand Schlesien, Breslau 1, Am Rathaus 7. R. Gr.

Genosse Guido Kopp in Straubing in Lebensgefahr

IRH. — Aus Straubing trifft die Nachricht ein, daß der Genosse Guido Kopp schwer krank im Spital der Zuchthaushölle darniederliegt. Er leidet an Zucker- und Herzkrankheit. Durch den mörderischen Strafvollzug ist er zu einem menschlichen Wrack geworden. Von der ihm zudiktierten Strafe von acht Jahren Zuchthaus hat er bereits 7½ Jahre verbüßt. Wenn es nicht gelingt, die unverzügliche Freilassung des Genossen Kopp, der in ständiger Lebensgefahr schwebt, zu erreichen, dann wird ihm dasselbe Schicksal ereilen, wie den Genossen Hagemeister, der in Niederschönefeld vom bayrischen Strafvollzug langsam zu Tode gequält wurde.

Die neuen Beweise für Saccos und Vanzettis Unschuld

IRH. — Das Schicksal Saccos und Vanzettis wird in diesen Tagen entschieden, und die Arbeiterschaft der ganzen Welt erwartet mit Spannung und in Kampfbereitschaft die Entscheidung, die in Dedham fallen soll.

Dem berüchtigten Richter Webster Thayer, der den Fall führt, liegen dem Geständnis des Mörders Thayer 61 eidesstattliche Versicherungen vor, die einen lückenlosen Beweis für die Unschuld Saccos und Vanzettis liefern. Dies Beweismaterial, das am ersten Tage des neuen Termins, am 13. September, vor der Oeffentlichkeit entrollt wurde, hat in der amerikanischen Arbeiterschaft die tiefste Erregung hervorgerufen, denn noch niemals wurde so deutlich, wie diesmal, klargestellt, daß die Regierung selbst diesen Justizmord an zwei unschuldigen Arbeitern planmäßig vorbereitet hat.

Unter den von der Verteidigung dem Gericht vorgelegten eidesstattlichen Versicherungen befinden sich die von zwei ehemaligen Agenten des Justizministeriums der Bundesregierung, Lawrence Letherman und Frederik J. Weyland, die bekundeten, daß die Mordanklage gegen Sacco und Vanzetti deshalb erhoben wurde, weil es dem Justizministerium nicht gelungen war, die Deportierung von Sacco und Vanzetti zu erreichen. Aus weiteren eidesstattlichen Erklärungen geht hervor, daß sich in den Archiven des Justizministeriums die Berichte von zwölf Justizagenten befinden, die alle die Unschuld Saccos und Vanzettis beweisen. Die Verteidigung hat beim Generalstaatsanwalt der Vereinigten Staaten, Mr. John G. Sargent, den Antrag gestellt, daß die Berichte hervorgeholt und dem Gericht übergeben werden. Dieser Antrag wurde jedoch kategorisch abgelehnt. Aus allen diesen Tatsachen geht die Lügenhaftigkeit der Vertreter der Bundesregierung im Auslande, daß der Prozeß eine Angelegenheit des Staates Massachusetts sei, klar hervor. Protestiert aufs neue gegen das ungeheuerliche Verbrechen, das durch diese Enthüllungen in seiner ganzen Größe entlarvt ist.

Vor dem Klassengericht

Von Max G....

Die Untersuchungshaft dauerte schon monatelang. Es lief ein ganzer Rattenschwanz von Prozessen. Was wurde mir da nicht alles zur Last gelegt. Ich war ja ganz erstaunt, daß das bürgerliche Gesetzbuch so viel Paragraphen hat, gegen die man verstoßen kann. Da waren eine Reihe Presseprozesse wegen Landes- und Hochverrat, Religionslästerung, Beleidigung der Reichswehr und Eberts und — das nie fehlende Vergehen gegen das Republikschutzgesetz.

Daneben lief noch eine Untersuchung wegen Beteiligung an militärischen Formationen der Arbeiterschaft.

Das konnte also gut werden.

Die Krallen der Klassenjustiz hielten mich fest, läßt eine locker, so waren ja noch genug, eine würde schon halten.

Da eines Tages kam die erste Anklageschrift von den vielen, die kommen sollten. Ein ganzer Platzregen von Anklagepunkten war darin enthalten. Mir schwirrte der Kopf von den vielen Paragraphen. Alles Grübeln, um sich durch die gewundene Sprache der Juristen hindurch zu finden, war zwecklos. So kam der Tag, an dem ich meine Genossen, die noch in Freiheit waren, im Hörerraum sehen sollte und — wo es galt zu zeigen, daß ein proletarischer Baum selbst bei vielen Schlägen nicht fällt. Mit näselnder, hakender Stimme verlas der Vorsitzende die Personalien und die Anklage. Dann kam der Moment, auf den ich mich so sehr gefreut hatte, die Verteidigung.

Die Einzelhaft, die strenge Amtsmiene der Richter, der Geruch nach verstaubten Akten und Bürokratismus, hinterließen ein spannendes Gefühl in mir. Ungeschult im Sprechen und durch die Einzelhaft demselben entfremdet, fielen die ersten Worte wie schwere Regentropfen. Die in mir, in monatelanger Haft angesammelte Wut drängte mit aller Wucht sich zu äußern und so war mir, als ob sich die Worte im Hasse ballten, da ein jedes zuerst gesprochen sein wollte. Aber ein jedes traf.

Nur keine weichen Worte, nicht fragen, was nachher kommt, keinen Fingerbreit proletarische Auffassung preisgeben, das waren die Gefühle, die mich beseelten.

Mit krächzender, empörter Stimme drohte der Vorsitzende, den Saal räumen zu lassen, da die anwesenden Genossen impulsiv Beifall spendeten. Nun war der Kontakt hergestellt. Ich wußte, daß ich die richtigen Worte gefunden hatte und meine Genossen eines mit mir waren. Nun konnte kommen, was da wollte.

Der Herr Staatsanwalt schnarrte seine Anklagerede. Rechtsanwalt S i m o n sprach und — nicht zu meinem besten. Das Gericht zog sich zurück.

Als die schwarzgekleideten Gestalten wieder erschienen und das Urteil verkündeten, war ich selber platt. Vierhundert Mark Geldstrafe. Fast alle Anklagepunkte waren zusammengebrochen.

Ein paar Worte und ein kurzer Händedruck mit meiner Kameradin, ein frohes sicheres, bewußtes Heil Sowjet zu den Genossen und zurück ging es durch schmale Wandelgänge in meine Zelle.

Der Anfang war gut, mochte es schlimmer kommen, mir war nicht bange.

Mochten Gefängnismauern mich von meinen Genossen für Monate oder Jahre trennen, ich wußte, es kommt die Stunde, wo ich wieder Schulter an Schulter mit ihnen kämpfen und siegen würde:

Es kommt der Tag, da wir uns rächen,
Dann werden wir die Richter sein!

Einiges zu Kriminalstatistiken

Von Rudolf Welke.

Vor uns liegen einige Kriminalstatistiken, die nicht unbesprochen bleiben dürfen. Obwohl wir wissen, daß die hohen Zahlen in der Kriminalstatistik mit der kapitalistischen Wirtschaftsordnung zusammenhängen, ist es doch notwendig, durch die Vergleiche der Jahreszahlen festzustellen, wie weit Wirtschaftskrisen, Arbeitslosigkeit und revolutionäre Ereignisse am Steigen und Fallen der Kriminalziffer beteiligt sind.

An der Statistik der Breslauer Polizei springt sofort die bedeutende Zunahme von Betrügereien und Untreuen ins Auge. Während 1923 die Polizei 3800 solcher Anzeigen bearbeitete, waren es im Jahre 1925 an 8000. Kein Wunder bei dem Pestherd von Korruption, der sich in der Inflation entwickelte und die bürgerlichen Begriffe von Mein und Dein vollkommen umwarfen. Ein Jürgens bewies sogar, daß auch die „stedenlosen" preußischen Richter nicht über ihren Opfern standen. Noch übertroffen wurde diese Statistik durch K o n k u r s v e r b r e c h e n - und - V e r g e h e n. Darin drückt sich eine von den vielen Kehrseiten des kapitalistischen Rationalisierungsprozesses der Wirtschaft aus. Die kleinen und mittleren Geschäftsleute werden von den großen Hyänen aufgefressen. Um sich davor zu retten, begehen die Kleinen Schiebungen, Vergehen, die von den Großen stets in allen Varianten begangen werden. Nur finden sie keine Ankläger. Barmat bestätigt die Regel von der Ausnahme.

770 Sittlichkeitsverbrechen bearbeitete 1925 die Breslauer Polizei. Gegenüber früheren Jahren eine bedeutende Steigerung. Diese Verbrechen haben ihren Hauptnährboden in dem durch die große Wohnungs- und Erwerbslosigkeit bedingten engen Zusammenwohnen und -Schlafen beider Geschlechts verschiedener Generationen. Bekannt ist, daß die Kindermorde und Sittlichkeitsverbrechen an Kindern meistens soziale Ursachen haben. Stets sind die Opfer Kinder von Werktätigen, die den Lockungen mit Süßigkeiten nicht widerstehen können. Ein Bourgeoiskind hat das nicht notwendig. Seine Eltern erfüllen ihm alle Wünsche.

Die seit 1925 stärker gewordene wirtschaftliche Spannung bringt eine steigende politische Aktivität mit sich. Und die Polizei tut ihr übriges, daß die Vergehen wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt usw. eine starke aufsteigende Kurve erhalten. Die Hoch- und Landesverratsprozesse z. B. stiegen in Breslau von 334 des Jahres 1923 auf 450 im vorigen Jahre. Das Jahr 1926 wird sicher eine Verdoppelung bringen.

Wie viel größer die Not weiter Volkskreise gegenüber der Vorkriegszeit geworden ist, zeigt die Reichskriminalstatistik. Während nach der unvollkommenen Statistik im Jahre 1913 606 775 angeklagt wurden, waren es 1923 bereits 1 118 100 bei einem um 4 Millionen verkleinerten Deutschland der Vorkriegszeit. Also beinahe eine Verdoppelung. Verurteilt wurden 1913 561 805 und 1923 854 817. Davon waren 1913 88 402 weibliche Verurteilte und zehn Jahre später 171 770. Gegenüber früher lastet also das Schwert der bürgerlichen Strafjustiz doppelt schwer auf der Arbeiterschaft. Bezeichnend ist das starke Anwachsen der weiblichen Kriminalität, die ihre Ursache in der größeren Berufstätigkeit der Frauen hat. Daß immer neue Schichten auf die Bahn des Verbrechens gedrängt werden, beweist die Tatsache, daß 1923 gerade d o p p e l t so viel [illegible] Male verurteilt wurden, als 1913.

Erschreckend ist die Tabelle über die Jugendlichen. 59 Prozent sind 1923 mehr Jugendliche unter 18 Jahren als 1923 verurteilt worden. Eine erschütternde Anklage gegen den Staat, der den Erwerbslosen unter 18 Jahren keine Unterstützung gewährt und sie so dem Verbrechen in die Arme treibt. Die oft angeordnete Fürsorge-Erziehung kann bei den dort angewandten „Erziehungsmethoden" nicht bessernd wirken.

Wichtig ist die Uebersicht über die erkannten Strafen. Es wurden verurteilt mit:

	1913	1923
Todesstrafe	47	77
Lebenslänglich Zuchthaus	9	14
Zeitliche Zuchthausstrafen	7 919	10 179
Gefängnis	244 739	304 562
Geldstrafen	296 984	627 773

Also ein unheimliches Steigen der Freiheitsstrafen. Darin drückt sich der große Umfang und die Intensität der bürgerlichen Klassenjustiz auf breite Massen der Bevölkerung aus. Und das sind nur trockene Zahlen. Es gibt aber keine Statistik über das Unglück, welches die bürgerliche Klassenjustiz über die unschuldigen Familien eines in den Gesetzesmaschen Verstrickten bringt.

Die Ueberfüllung der Gefängnisse veranlaßte 1924 das Justizministerium eine Verordnung herauszugeben, wonach kleine Freiheitsstrafen mit Geldbußen abgefunden und vom Begnadigungsrecht etwas weitherziger Gebrauch gemacht werden sollte. Die Verordnung wurde für faschistische Verbrecher weidlich ausgenutzt. Aber auch kriminelle, noch nicht vorbestrafte Verurteilte blieben etwas mehr von den „humanen" Kerkerhöllen verschont. Proletarisch politische Gefangene kamen fast gar nicht in den Genuß dieser Verordnung. Die Folge war ein Sinken der Gefängnisbelegschaftsziffern. Dagegen wetterten aber wieder die hohen Strafvollzugsbeamten und bürgerliche Strafrechtler. Sie meinten, daß mit einer menschlicheren Strafvollstreckung die Autorität des Staates bedroht sei. Auch der schlesische Strafvollzugspräsident H u m a n n klagte in den „Breslauer Neuesten Nachrichten" über die „s o z i a l e r e E i n s t e l l u n g d e r R i c h t e r" und philosophierte: „Nachdenklich stimmt mich jedenfalls die ziemlich hohe Zahl der Gefangenen, die das bei einer früheren bedingten Begnadigung in sie gesetzte Vertrauen mißbraucht haben und rückfällig geworden sind."

Was nützt für den kriminellen Verbrecher der beste Vorsatz, wenn er doch keine Arbeit findet. Und dann ist der heutige Strafvollzug eher eine Schule des Verbrechens als eine Besserungsanstalt. In Sowjetrußland ist das umgekehrt. Dort lehren die Kriminalstatistiken andere Resultate.

Durch die brutale Anwendung des Strafrechts gegen die werktätige Bevölkerung und durch die Schonung, die Angehörige der Besitzenden und Faschisten von demselben Strafrecht erhalten, wächst die Erbitterung gegen dieses Instrument des Staates immer mehr. Und solche Statistiken wie oben, sind die besten Pillen dazu. Darum müssen sie allen zugänglich gemacht werden.

Kein Material liegen lassen

In politisch bewegten Zeiten müssen es sich die Mitglieder und Funktionäre zur P f l i c h t machen, auch n i c h t die h a r m l o s e s t e n Schriftstücke an einem öffentlichen Ort, Verkehrsmittel usw. l i e g e n zu lassen, weil bei dem gegenseitigen Mißtrauen aus solchen vorgefundenen Schriftstücken gänzlich unbegründete Schlußfolgerungen gezogen werden und was sich nicht darin findet, von der Phantasie des Gegners und der verfolgenden Beamten hineingelegt wird. Durch solche N a c h l ä s s i g k e i t können Genossen ohne das Vorliegen einer strafbaren Handlung l ä n g e r e Zeit in U n t e r s u c h u n g s h a f t geraten. Wegen der weitgehenden Folgen soll j e d e r beim V e r l a s s e n eines L o k a l s oder V e r k e h r s m i t t e l s — gerade im Falle großer Müdigkeit und Abspannung — sich v e r g e w i s s e r n, daß er, und falls er mit anderen zusammen war, auch die F r e u n d e, n i c h t s v e r g e s s e n haben.

(Aus: Halle, „Wie verteidigt sich der Proletarier".)

Noch nicht abgeliefert

Nachstehende Rote-Hilfe-Ortsgruppen haben noch folgende alte Sammellisten abzurechnen resp. s o f o r t leer zurückzusenden. Wir bitten die Mitglieder, besonders aber die Revisoren, ihre Ortsvorstände zu kontrollieren, daß das baldigst geschieht.

Altkasch 36 302, Altwartbau Nr. 10, Altwasser 36 300 01, Breslau-Nordost 30-31, Breslau-Ost 36 215-17, 19, 21-23, 30, 36 232-33, 36 257, 36 370-83, Zelle Neuvag 36 190-00, 09, 36 203-11, 36 213-14, 36 366, Breslau-Nord 36 041-42, 48, 50, 36 277, 36 377 und Nr. 32-33, Carlowitz 36 105, Dittersbach 36 116-10, Fraustadt 36 005, 36 354-55, Görlitz 36 244-45, 36 340, 36 348, Nr. 5-7, 66-67, Gottesberg 36 37, Grünberg 33 068, Jauer 36 071-75, 36 183-86, Nr. 21, Kl.-Tschansch 36 334, Königszelt 36 135-36, Langenbielau 36 100-04, Nr. 56-57, Lauban 36 172-74, 36 178, Liebau 36 322-23, Neusalz 36 002, 06, 75-76, Nieder-Salzbrunn 46-47, Penzig 36 307, Petersdorf 36 201, Peterwitz 36 152, Schweidnitz 36 163, 55-57, Seitendorf 36 160, Sagan 36 069, 36 420-29, Nr. 64-65, Striegau 36 015, 17, 19, Nr. 24, 60, Genosse Pabell-Altwasser 13, 16, Weißstein 36 161-64.

Kolonialwaren, Delikatessen
Weine, Spirituosen 22066
Gnoth
Schießwerderstr., Ecke Mehlgasse

Gaststätte
Felix Ellewsky
Trebnitzer Platz 7 28187

Fleischerei- und Wurstgeschäft
Oskar Raupach 28187
Alsenstraße 25, Ecke Anderssenstraße

Lack- u. Farbenhaus Rembrandt
Inh. Herbert Salzborn 28140
Luisenstr. 27 Tel. Ohle 8875

Lebensmittel Konsum
Ernst Mündel
Selenkestraße 11
Kolonialwaren, Tabak, Zigarren
Weine, Liköre 28066

Wilh. Bergmann
Hummerei 11
22857
Farben Lacke Drogen Chemikalien

Räder 69—83 Mk. gemufft / Garantie
Übergardinen 4,95
Decke stark 8,90
Mullstoffe 5,90
Rahmen Renner 45, 42, 35, 22
Hahn, Katharinenstr. 18

Fleisch- und Wurstwaren
Anton Soika
Fleischermeister
Klosterstraße 50 28064

Max Schütze Nachfolger
Curt Fischer 28188
Drogen — Farben
Klosterstraße 91 Telephon R. 1281

Dom-Drogerie
Adalbertstraße 47 28142

Gaststätte Georg Loebel
Oienerstrasse 6 28126
Gutgepflegte Getränke
Pr. Wurstwaren Angenehm. Familienaufenthalt

Drogerie und Farbenhaus
Paul Rausch 28080
Beuthenstr. 12—14, Ecke Hildebrandstr.

Billigste Bezugsquelle
für sämtliche Kolonialwaren, ff. Kaffees
Tee, Schokolade
Oskar Laqua
Anderssenstr. 31 28307

„Zur letzten Minute"
Paul Kirsch 23090
— Verkehrslokal der Arbeiterschaft —

A. Kaschta, Alsenstr. 27
Ständiges Lager von 23116
Damen-, Herren- u. Kinderbekleidung
Auf Wunsch Maßanfertigung
von Herrenanzügen, Kleider u. Mäntel

Zigarren, Zigaretten, Tabak
Fritz Böl 23115
Frankfurter Straße 71

RFB.- u. Partei-Lokal
Anton Franke 23126
Tauentzienstrasse 173
Angenehmes Arbeiter - Lokal

Kolonialwaren, Zigarren, Weine und Spirituosen
Emil Scheunert 28148
Schwenkfeldstraße 15, Ecke Hirschstr.

Wohin gehen wir? 23114
In's Klosterstüb'l
Klosterstr. 22-24
Gut gepflegte Weine, Biere und Liköre
Gute Küche Solide Preise
Täglich Konzert Inh. L. Meinhardt

Kolonialwaren :: Delikatessen
Carl Scholz
Schweizerstraße 2 28120

Carl Hinze Nachflg.
Inh. Max Pinkus
Kolonialwaren, Delikatessen
Alsenstraße 89 28121

Anna Bartsch, Putz-Atelier
Alsenstrasse 52, hptr. 23128 Kein Laden

Lebensmittel, Milch, Butter 28122
Molkereiprodukte, Gemüse
Wilhelm Rau, Alsenstr. 9

23124 Willst Du Kaffee trinken gut und fein
Kaufe ihn bei Lothar Lischka ein
Lothar Lischka
Delikatessen, Kolonialwaren
Kaffee-Rösterei
Friedrich-Wilhelm-Str. 7 / Tel. Ohle 1687

Gaststätte
Rudolf Marx & Sohn
Sedanstraße 26 23155

Lederhandlung
Schuhmacher-Bedarfsartikel
Schäfte, Stepperei 23139
Alfred Doppler
Höfchenstraße 84

Walther Klinke
Lehmdamm, Ecke Hirschstr.
Billigste Lebensmittel
5% Rabatt

Max Zimmermann
Schwenckfeldstraße 32
Kolonialwaren, Zigarren, Zigaretten
Tabak, Weine, Liköre. 25061

Gaststätte Anton Soika
Brigittenstraße 7
empfiehlt seine Lokalitäten und Vereinszimmer. 25077

Bäckerei und Konditorei 25069
Paul Mohrig, Hirschstr. 69

Zigarren-Haus 25070
Alfred Foerder
Sternstraße 76, Ecke Brigittental

Anker-Drogerie
Großmann & Heinze
Farbenhaus / Scheitnigerstraße 23
Billigste Bezugsquelle für Maler, Handwerker usw. 25075

Gaststätte MAX SCHOLZ
Striegauer Platz 109 23128
Angenehmes Familien - Lokal
Täglich Jazzbandkapelle

Schuhhaus E. Geiger
Friedr. Wilhelm Str. 15
Bezugsquelle für gute u. billige Schuhwaren 23130

Paul Fahrenwald
Kolonialwaren, Weine, Zigarren,
Zigaretten, Lehmdamm 62 23074

Gut und billig kaufen Sie
Schuhwaren jeder Art
im 23117
Schuhmarkt, Alsenstraße 41

Kurz- Weiß- und Wollwaren
kaufen Sie reell und billig bei
Fedor Kühnöl
Anderssenstraße 17 23108

Heinrich Scholz
Ottostraße 2, Ecke Mehlgasse
Kolonialwaren, Zigarren, Weine und Spirituosen 23156

Wilh. Scholz
Ottostr. 48 Ecke Rosenstr.
23144
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Unsere Leistungsfähigkeit ist durch Eigenfabrikation unerreicht
Gebr. Meister 28047
Albrechtstraße 40, part., I. u. II. Etg.
Spezialhaus für Herren- u. Knabenbekleidung
Gegründet 1866

Reserviert

Hauschild & Nelz
Wurst- u. Fleischwaren
22864
Vorwerkstraße 24

Meißner-Gaststätten
bieten angenehmen Aufenthalt
Reichhaltige Speisekarte
Kalte und warme Wurst aus eigener Schlachtung zu jeder Tageszeit
22555

Gut und preiswert kaufen Arbeiter in der Bäckerei
F. Berger
Kreuzstraße 38 28072

H. Wassermann 28075
Friedrich-Wilhelm-Str. 35
Herren- u. Knabenbekleidung
Windjacken / Arbeitshosen / Damen-Blusen und Kleider / Alle Manufakturwaren
Vorzeiger Dieses 5% Rabatt

Kolonialwaren Konrad Schumann
Frankfurter Strasse 47 23129
Kaffee, Weine, Lebensmittel
Reell — Billig

A. Lukaschek
Putzhaus 28076
Friedrich-Wilhelm-Straße 59

Liköre / Spirituosen
Seidel & Co., GmbH.
Flaschenverkauf:
Lutherstr. 21/23 Altbüßer-Ohle 18
Friedrich-Wilhelm-Straße 75
Ausschank: 22852
Friedrich-Wilhelm-Straße 75

Treff 23127
der Arbeiterschaft vom Ohlauertor
Oskar Cichos
Klosterstr. 125, Ecke Königgrätzerstr.

Fritz Kutsche
Wäldchen 24 28154
Verkehrslokal f. Arbeiterschaft

Arthur Czieselsky
Vorwerkstraße 62/64 28161
Abteilung: Kolonialwaren, Delikatessen
Abteilung: Waffen und Munition

Bruno Scheyer
Lederhandlung, Lederausschnitte
Tauentzienstr. 173 28062

Bäckerei / Konditorei
E. Matuschek
Schwenckfeldstr. 31 28068

Kolonialwaren, Spirituosen, Zigarren 28067
E. Adler
Leuthenstr. 16-18

Lack- und Farbenhaus Süd-Ost
Nachodstraße 17 28071
Lieferant für Privatgebrauch
Sämtliche streichfertigen Farben

Georg Jander
Kolonialwaren, Delikatessen, Destillation
Friedrich Wilhelm-Strasse 53 28182
5% Rabattmarken der Kolonialwarenhändler

Zentral-Ball-Säle
Westendstraße 50 28079
Jeden Sonntag öffentlich. Tanz

Drogen, Farben, Lacke
Drogerie Franz Gröschel
Leuthenstraße 60 28059

Lederhandlung
J. Cieslinski
Leuthenstr. 12-14 28080

Kolonialwaren, Delikatessen
Konserven, Weine 28119
Zigarren, Zigaretten, Tabake
Franz Rzehulka
Alsenstraße Nr. 48

Bekleidungshaus J. Ruben
Frankfurter Straße 60/62 28188
Herren- u. Knaben-Bekleidung
fertig und nach Maß

Besucht
Hugo Rüdigers
Gaststätten
Preiswerte Getränke u. Speisen

Drogen- und Farbenhaus
Waterloo
Waterloostr. 8
Sämtliche Maler-Bedarfsartikel

Friedrich Gebeck
Drogerie zum goldenen Anker
Lack und Farben

Phönix-Drogerie
Schwenckfeldstrasse 28
Drogen, Farben, Waschartikel

Kolonialwaren 28097
Otto Bornschein
Röschstraße 11 Telefon 40060

Farben — Lacke — Pinsel
Spezialität:
streichfertige Fußbodenfarbe
R. Signus, Gräbschener Str. 54

Kolonialwaren
Gwosdz, Mariannenstr. 21
Zigarren / Zigaretten / Weine

Mallich's
Kolonialwaren und Spirituosenhaus
Gräbschener Straße 112
Telefon Stephan 30620

Schuh-Etage L. Hecht
Anderssenstraße 25 I., Ecke Alsenstraße
reell einfache, sowie elegante Luxusschuhe
Allerbilligste Preise

Kolonialwaren, Kaffeerösterei
Richard Rafai, Nikolaistraße 59

Weiß- und Feinbäckerei
Paul Hisslinger
Lewaldstraße 22

Gaststätte
Gustav Hahn
Alsenstraße 31

JULIUS WERNER
Inh. Curt Werner
Fahrräder :-: Nähmaschinen :-: Gas
Stark- und Schwachstromanlagen
Gegr. 1896 Neudorfstr. 5

Sport-Zentrale Schlesien
Friedrich Wilhelm - Straße 69
Turn-, Sport - Bekleidung und -Geräte

Julius Krause, Bäckerei
Rosenstraße 34

Wilh. Starzinsky
Kolonialwaren / Weine / Spirituosen
Weinstr. 11, Ecke Ochsnerstr. 28140

Heinrich Adler
Kolonialwaren
Friedrich-Wilhelm-Str. 87

Walter Kunze!
Fahrradhandlung und Spezial-Reparaturwerkstatt
Hildebrandtstr. 17/19 Ohle 0806

Bade Dich gesund im 22363
Breslauer-Hallen-Schwimmbad

Leder-Schäfte-Bedarfsartikel
Leder-Handlung 28131
Frankfurter Str. 128 a

Zigarren, Zigaretten, Tabake
K. Kühnel
Michaelisstr. 60 und Alsenstr. 28
Wiederverkäuf. erh. hohen Rabatt 23109

Angenehmes Familien-Lokal
Paul Christoph, Vincenzstr. 8
23158

Zigarren, Zigaretten, Tabake 23118
M. Bronzel Friedr.-Karl-Str. 31

Eisenwaren, Werkzeuge, Stahlwaren
Haus- und Küchengeräte. 23111
Glas, Porzellan, Steingut
Otto Schumann
Vincenzstraße 31

Jeder Arbeiter kauft seine
Rauchwaren im 28112
Zigarrenhaus BRESSEN
Vincenzstraße 59

Schokoladen, Konfitüren,
Kaffee, Kakao, Tee 28152
Hedwig Schneider
Tauentzienstraße 142

Fleisch- und Wurstwaren
Hugo Rother
Tauentzienstrasse Nr. 114

Achtung! R.F.B. und Parteigenossen
Treffpunkt der Arbeiter ist bei
Karl Graf, Westendstraße 37
Verkehrslokal der Arbeiter 28110

Streichfertige Oel- und Lack-Farben
Richard Hellmann 28104
Gräbschener Str. 117 Bärenstr. 5
Pinsel 5% Rabatt Schablonen

F. I. Richter
Kolonialwaren 28049
Rebenstr. 13 Ecke Michaelisstr. 15

Reichs-Drogerie
Victor Tschorn, Trebnitzer Str. 46
Farben / Lacke / Pinsel

Röstkaffee, Teemischungen
Kakao, Schokoladen
liefert in nur Qualitätsmarken
Hugo Oscar Neumann
Kaffee-Groß-Rösterei 28160
Neuschestr. 47/48, Vorwerkstr. 88, Poststr. 5
Graupenstr. 2/4, N. Matthiasstr. 2/4

Lack- u. Farben-Spezialgeschäft
Inhaber 28102
Max Bleil u. Adolf Andreitschke
Tel. O. 508 Feldstraße 50 Tel. O. 503

Kaufhaus Adler
Spezialität: Berufskleidung, Windjacken
Fürstenstraße 2 28078

Stadt Namslau Matthiasstr. 211
Verkehrslokal der Arbeiterschaft

Drogerie zum Großen Kurfürsten
Matthiasstr. 161/163 28050

Richard Elison

H. Fischer
Kolonial- und Rauchwaren
Weißenburger Str. 40 28051

Georg Seidel
Zigarrenhaus / Neudorfstr. 26
5% Rabatt 28150

Frucht-Eis 28151
Müller, Tauentzienstr. 136
Schokoladen- und Konditorwaren

Nordstern-Drogerie 28054
Bruno Huth
Trebnitzerstr. 12, Ecke Ottostr.

Kolonialwaren, Delikatessen
Rudolf Trappe
Inh. Margarete Trappe
Matthiasstrasse 113

Streichfertige Oel- und Lackfarben
kauft man billigst in der
Wäldchen-Drogerie
Rosenthalerstr. 16

Zigarren, Zigaretten, Tabake
Hermann Seidel
Rosenthalerstr. 10

Schuhwarenhaus Schölzel
Eigene Reparaturwerkstatt
Weinstraße 38

Drogen, Farben, Photo- und Hygienische Artikel
A. Pohl, Kletschkaustraße 22, Elbingstraße 18

Hermann Nalal
Billige Lebensmittel
Matthiasstraße 96, Ecke Waterloostraße

Stadttheater Breslau

Donnerstag, abends 8 Uhr
Martha
Freitag, abends 8 Uhr
Zar und Zimmermann
Sonnabend, abends 6½ Uhr
Gastspiel Kammers, Wilhelm Rode
Die Meistersinger von Nürnberg
Sonntag, abends 8 Uhr
In vollständiger Neuinszenierung
Samson und Dalila

Schauspielhaus

Breslau Operettenbühne
Telephon Stephan 37 460

Täglich 8 Uhr
Die leichte Isabell
Sonnabend 8 Uhr
Uraufführung
Lady Hamilton
Musik v. Eduard Künneke

Arbeiter besucht die
Lichtbildbühne Ost
Tauentzienstraße 177.
Dienstag u. Freitag Programmwechsel
Ein Besuch von Ihnen und Sie sind stets unser Gast.
Ab Freitag, 24. bis Montag, 27. 9.
Das Vorstadtmädel
Volksdrama in 5 Akten
Der Tod im ewigen Eise
Alpendrama in 6 Akten
Jeden Sonntag Einlaß 2 Uhr
Große Kinder-Vorstellung

AW

Alexander Wojtko

Breslau
Destillation, Likörfabrik
Hauptgeschäft: **Klosterstr. 85 87**
Filiale: **Sonnenstraße 41**
Empfehle meine Qualitätswaren zu enorm billigen Preisen:

Alter Breslauer Branntwein	35% p. Ltr.	2.10
Alter Breslauer Crème	35% p. Ltr.	2.60
Weinbrand-Verschnitt	38% p. Ltr.	2.80
Deutscher Weinbrand	40% p. Ltr.	4.—
Jamaika-Rum-Verschnitt	38% p. Ltr.	3.—
„ „ „	40% p. Ltr.	4.—
Prima Spritt	96% p. Ltr.	4.80

Weine vom Faß:

Malaga Gold	per Liter	1.60
Insel Samos	per Liter	1.60
Heidelbeerwein	per Liter	0.70
Gebirgs-Himbeersaft 1 Ltr. ab 2½ Pfd. ohne Glas		1.30

Empfehle besonders meine
Edelliköre 35% und 40%
in hervorragenden Qualitäten

Arbeiter vom Ohlauertor
deckt Euren Bedarf an
Milch, Butter, Eier und Käse
im Milchgeschäft
Breslau, Klosterstraße Nr. 90
(Ohlauerring)

RFB.- u. Parteilokal
Gasthaus „Zur Eisenbahn"
Paul Hoffmann
Breslau, Brüderstrasse 79

Bezugsquelle für RFB.

Friedrich Gessner
Musikinstrumentenbauer
Breslau, Weidenstrasse 20

Lobe-Theater

Ab Sonnabend,
den 18. September 1926

Täglich
abends 8 Uhr
„Week-end"

Thalia-Theater

Ab Sonnabend,
den 18. September 1926

Täglich
abends 8 Uhr
„Der Raub der Sabinerinnen"

Victoria-Theater Tel. R. 2297

Täglich 8¼ Uhr
Die Durchgängerin
Lustspiel i. 3 Akten
von **L. Fulda**
In der Hauptrolle
Elfriede Mertens

RFB.- u. Partei-Lokal
Gasthaus „Zur Lindenblüte"
Anton Zoudlick
Breslau, Königgrätzer Straße 10

Arbeiter vom Odertor!
Deckt Euren Bedarf an Brot u. Backwaren bei
Paul Dzialas, Breslau
Mehlgasse 30
Telefon Ohle 1521
Spezialität: Landbrot

In Stadt u. Land
weisen wir zuverlässigen
Genossen und Genossinnen
gute Verdienstmöglichkeiten nach.
Schriftliche Offerten sind zu richten an
Artur Müller
Breslau 10
Trebnitzer Straße 50

Eisenwaren
Haus- u. Küchengeräte
E. Malkowsky
Breslau 10, Gneisenaustr. 3

Franz Häusler, Roßschlächterei
Waldenburg
Mühlenstraße 24 Telefon 654

Winter-Kartoffeln
bestellt man am besten in der
Kartoffel-Großhandlung
Aloys Herrmann jr.
Paulstraße 19
Fernspr. Ohle 4709

Karl Strauch, Polsnitz
Blücherstraße 76
Fleischerei und Wurstgeschäft

Brot-, Weiß- u. Feinbäckerei
Alois Müller
Schweidnitz, Reichenbacherstr. 23

Robert Werner
Holz- und Kohlenhandlung
Büttnerstr. 26
Ecke Langenstraße
Kohlen, Holz u. Briketts
werden a. Wunsch ins Haus geliefert.

Bringe hiermit mein Lager in erstklassigen Marken, sowie auch Spezialrädern nebst Zubehörteilen in empfehlende Erinnerung. Billigste Preise, schnelle und prompte Bedienung. Günstige Zahlungsbedingungen. Das Emaillieren, Vernickeln und autogene Schweißen wird schnellstens und zu solidesten Preisen ausgeführt.
Bruno Ulber,
Fahrrad-Reparatur-Werkstatt
Kauder, Kr. Bolkenhain.

Zigarren-Spezial-Geschäft
Ernst Kaeding
Schweidnitz,
Reichenbacher St. 27

Fleisch- und Wurstwaren
Otto Witlich
Schweidnitz, Karlstrasse 4

Otto Vorbau
Bäckerei
Freiburg, Gartenstrasse 18

P. P.

Einem geehrten Publikum von Freiburg und Umgegend zeige ich ergebenst an, daß ich
Sonnabend, den 25. September, vormittags 8 Uhr
mein modern, der Neuzeit entsprechend, eingerichtetes
Kolonialwaren- und Feinkostgeschäft
nebst je einer besonderen
Konfitüren- u. Zigarren-Spezialabteilung
eröffne und zur Einführung vom
25. September bis einschl. 9. Oktober
6 Proz. Rabatt
gewähre. Ab 9. Oktober gebe ich, da ich wie so viele andere Geschäftsleute vom hiesigen Rabattsparverein als Mitglied nicht aufgenommen wurde
4 Proz. Rabatt
in eigenen Marken.

Indem ich stets nur prima Qualitätsware zu zeitgemäß billigen Preisen führen werde, bitte ich, mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Joseph Artelt, Freiburg Schl.
Schweidnitzer Str. 15.

Amtliche Bekanntmachung

Die Auszahlung der Zusatz-Unterstützung für Sozial- und Kleinrentner erfolgt am:
Donnerstag, den 23. September vormittags von 9—11 Uhr
in hiesiger Gemeinde-Hauptkasse, Zimmer Nr. 4

Weißstein, den 21. Sept. 1926
Der Gemeindevorsteher
Hertwig

Gasthof „Zur Libelle"
Görlitz, Obersteinweg
Freitag und Sonnabend
Großes Schlachtfest
Freitag ab 5½ Uhr Wellfleisch und ff. Wellwurst

Versuchen Sie meine
Ia Schokoladen - Rumtrüffeln
stets frisch am Lager
Konfitören, Schokoladen nur erstklassige Qualitäten
Gertrud Gietzelt, Görlitz, Teichstr. 4

Kauft Ihr Lebensmittel ein
Muß es bei Artur Hellwig sein
Görlitz, Bogstraße 3

Achtung! Leser von Niesky!

Am Freitag, den 24. September, abds. 8 Uhr findet im „Deutschen Hof" eine
Oeffentl. Leserversammlung
statt.
Referent: Genosse **Pröllop, Görlitz**
Redakteur der „Arbeiter-Zeitung".
Alle Leser der „Arbeiter-Zeitung" sind hiermit eingeladen.
Der Verlag. **Ortsgruppe der KPD., Niesky.**

Kraft-Sport-Verein Görlitz

Sonnabend, den 25. September
im Konzerthaus
Neu! Hiu - Hitsu Neu!
1 Dame 1 Herr
Einlaß 7 Uhr **Anfang 7,30 Uhr**
Vorverkauf im Sporhaus Hoffmann
0.50, 0.80 und 1.00 Mk.
Die Bahnleitung

Kaufe nur bei den Inserenten Deiner Zeitung
Die anderen wollen Dein Geld nicht!

Landstron Bier immer ein Genuß

Bergmannskinder

In dem Roman werden mit besonderer Realistik Bergmannskinder gezeichnet, die ohne Freude heranwachsen und infolge der Hungerlöhne ihrer Väter und der elenden Wohnverhältnisse körperlich und geistig verkümmern. Ohne Scheu und bürgerliche Hemmungen wird in dem Roman gezeigt, wie die Bergmannskinder infolge dieser Verhältnisse auch in geschlechtlichen Fragen frühzeitig aufgeklärt werden.

Roman aus dem Waldenburger Kohlenrevier

Willy Arfus

Preis 1.20 Mk.

Zu beziehen von:
Schlesische Verlagsgesellsch. ft, Breslau 10, Trebnitzer Strasse 50.
In Waldenburg bei Franz, Cochiusstrasse 6. In Görlitz, Lunitz 6.
In Gleiwitz, Pfarrstr. 8/10. In Ober-Langenbielau, Webschulstr. 61.

Verantwortlich für Politik, für den Betriebsteil, Feuilleton und Lokales: Max Jordan, Inserate: A. Müller, beide in Breslau. Verl. Schles. Verlagsgesellsch. mbH. Breslau. Druck Peuvag-Berlin, Fil. Bresl.